

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 15 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikamegebühren für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Kugensfeld & Emrich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Gister, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 38.

Mittwoch, 20. Februar 1901

XXII. Jahrgang.

Der Fortgang der Budgetarbeiten.

Bukarest am 19. Februar 1901.

Während die Liberalen fortfahren, die Regierung in öffentlichen Versammlungen sowie durch ihre Presseorgane bis aufs Messer zu bekämpfen, hat es nun Herr Dem. Sturdza unternommen, auch im Senate einen Sturm auf gegen dieselbe zu unternehmen. Der Chef der liberalen Partei ist ein viel zu erfahrener Politiker um sich zu verhehlen, daß er der kompakten Majorität gegenüber nichts würde ausrichten können; allein ihm kam es bei seiner, die Finanzpolitik des Herrn Carp betreffenden Kritik wohl nur darauf an, gewissermaßen vor dem ganzen Lande seine Ansicht auszusprechen und diese lautet, kurz zusammengefaßt: „Man kann 20 Millionen Ersparnisse machen, d. h. das Ausgabenbudget auf 218 Millionen reduzieren und da die normalen Einnahmen heute 213 Millionen betragen, so wären nur noch 5 Millionen durch neue Steuern aufzutreiben. Alles andere ist von Uebel.“

Dagegen erklärt der Finanzminister, daß, wenn sich selbst die Realisierung von Ersparnissen im Betrage von 20 Millionen ohne Desorganisierung sämtlicher Dienstzweige durchführen ließe, so wäre damit noch gar nichts gethan, denn es handle sich nicht nur darum, den Bedürfnissen des Augenblickes gerecht zu werden, sondern auch für die Zukunft zu sorgen und dies könne nur durch Erhebung neuer Steuern geschehen.

Bei der völligen Aussichtslosigkeit der Liberalen, den Anschauungen ihres Führers im praktischen Wege Geltung zu verschaffen, beruht ihre letzte Hoffnung darauf, daß es anlässlich der Debatte über die Patentsteuer, die schon einmal Anlaß zu Differenzen gegeben hatte, neuerdings zu einem Conflict zwischen den Kammerdelegierten und Herrn Carp kommen und daß dann sein neuerlicher Rücktritt ein definitiver sein werde.

Die Erfüllung dieser Hoffnung rückt jedoch immer mehr in die Ferne, je weiter die Arbeiten der Budgetcommission fortschreiten, denn trotz aller hiebei vorkommenden Meinungsverschiedenheiten, macht sich beiderseitig der Wunsch geltend, so conciliant als möglich zu sein und diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß bisher die Arbeiten der Budgetcommission weit rascher von Statten gehen, als man ursprünglich erwartet hatte.

Die letzte Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Die Commission veranschlagte das Erträgnis aus dem Stempelverkauf um 100.000 Lei höher als der Finanzminister und stellte außerdem die Summe von 1.400.000 Lei für Stempelvisa in das Budget ein.

Die Einnahmen aus der Spirituosensteuer wurden auf 10 Millionen veranschlagt, nämlich um 5.059.000 Lei geringer als im laufenden Finanzjahr, obschon General Mann die Erhöhung obiger Ziffer auf 11 Millionen verlangte. Die Beschlusfassung über diesen Punkt wurde vertagt.

Hinsichtlich der Petroleumsteuer wünschte Herr Take Jonescu die Erhöhung des Voranschlages um 100.000 Lei, denn — so argumentierte derselbe — wenn in den ersten neun Monaten des laufenden Budgetjahres 1.750.000 Lei einkassiert wurden, so dürfte das ganze Jahr wohl ein Erträgnis von 2.300.000 Lei abwerfen. Die Commission gestand die Erhöhung von 100.000 Lei zu und fixierte die Einnahme aus dieser Steuer auf 2.300.000 Lei.

Für die Erträgnisse aus den Staatsmonopolen wurden die Voranschläge des Finanzministers beibehalten und daselbe geschah auch hinsichtlich des Cigarettenpapier-Monopols, obschon sich die Ueberzeugung geltend machte, daß daselbe aller Wahrscheinlichkeit nach, ein noch größeres Erträgnis liefern werde.

Die Arbeiten der Commission dürften, wie man glaubt, in einigen Tagen beendet sein und in diesem Falle würde in der Kammer die Budget-Debatte vielleicht schon im Lauf der nächsten Woche beginnen können.

Die Englandsreise Kaiser Wilhelms.

Man schreibt dem „Pester Lloyd“ aus Berlin vom 14. d.: Die Erörterungen über die politische Bedeutung und die möglichen politischen Folgen des jüngsten Aufenthaltes des Kaisers Wilhelms in England haben in den letzten Tagen in der deutschen Presse an Umfang eher zugenommen, denn sich vermindert. Es fehlt dabei nicht an ganz einseitigen Auffassungen, die lediglich von den Gefühlen der Sympathie für die Buren eingegeben sind und jeder nüchternen Erwägung vollständig entbehren. Andererseits zeigt sich aber doch, daß es auch in der deutschen Presse als ein gewichtiges Moment empfunden wird, daß durch den sich so lange hinziehenden Krieg in Südafrika die englische Landmacht in ihren Kräften bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit in Anspruch genommen wird und wohl noch auf lange Zeit hinaus die Folgen dieser Ueberanstrengung zu tragen hat. Man erkennt darin eine nicht eben erfreuliche Verschiebung internationaler Machtpotenzen, über deren Bedeutung für die eigenen deutschen Interessen, sowie für die allgemeinen Friedensinteressen sich freilich zur Zeit klare und einwandfreie Urtheile noch nirgends

ausgesprochen finden. Aber es ist bemerkenswerth, daß gleichzeitig von verschiedenen Seiten in der Presse dieses Moment in Verbindung gebracht wird mit der durch russische Blätter angestellten Versuchen, sich der englischen öffentlichen Meinung zu nähern. Dabei findet natürlich der bekannte Artikel der „Petersburgskaja Wjedomostj“ in erster Linie Beachtung. Es hat sich nun zwischen der „Kölnischen Volkszeitung“ und den „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine recht temperamentvolle Polemik darüber entsponnen, ob denn derartige Versuche nicht überhaupt aus dem Grunde vergeblich seien, weil es zwischen russischen und englischen Interessen im fernem Osten und anderwärts nirgends eine Verständigungsmöglichkeit gebe. Das rheinische Zentrumsblatt vertritt die hier zitierte Meinung. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ aber, ein Blatt, welches die alten Bismarck'schen Traditionen, aus dem Grunde am verständigsten und ungetrübtesten weiterpflegt, weil ihr Chefredakteur, Hugo Jacobi, viele Jahre hindurch thatsächlich durch vertrauten persönlichen Umgang mit dem Fürsten Bismarck dessen Ideentkreis genau kennen lernte, sind der entgegengekehrten Meinung. Sie halten es wohl für möglich, daß wenigstens vorübergehend solche Versuche, sie mögen nun von russischer oder von englischer Seite ausgehen, zu gegenseitiger Verständigung auch zwischen diesen beiden Mächten unter gewissen Umständen nicht von vornherein aussichtslos wären und glauben, der deutschen Politik für einen solchen Fall das Bismarck'sche „toujours en vedette“ zurufen zu sollen. Es mag fraglich sein, ob diese Erörterungen wirklich auch für die offizielle Politik zur Zeit von aktuellem Werthe sind, immerhin verdient es Beachtung und zeigt einen Stimmungsumschwung innerhalb der deutschen Publizistik an, daß die Behauptungen von der Möglichkeit englisch-russischer Entenien auf solche Weise und von solcher Seite vertreten werden, wobei noch bemerkt sein mag, daß nicht nur die „Berliner Neuesten Nachrichten“, also ein konservatives Organ, sondern auch ein liberales Blatt wie die „Vossische Zeitung“ im gegenwärtigen Zeitpunkte solche Betrachtungen anzustellen für nützlich findet.

Der Fall des Fräulein Uba.

Man schreibt aus Madrid vom 11. d.: Wie bereits gemeldet ist der Passationshof dem Antrage des Hrn. Saluero beigestimmt, der als Anwalt der Familie Uba die Entlassung der Aduela Uba aus dem Kloster gefordert hat. Die sofortige Freigabe des Mädchens ist verfügt worden. Die bereits kurz erwähnte Vorgeschichte dieser

Revueletten.

Gedanken über Gott.

Von Leo Graf Colloj.

Aus dem noch ungedruckten Original.

Aus der trefflichen wiener Wochenschrift „Die Zeit“ Heft 333 entnehmen wir eine neue zum erstenmale veröffentlichte Arbeit Dolfojs „Gedanken über Gott“, des Dichters erstes positives Glaubensbekenntnis in gedrängter, dichterisch und denkerisch gleichpointirter Form enthaltend:

Gott ist für mich dasjenige, wonach ich mich sehne, wonach ich strebe, derart, daß in diesem Streben mein ganzes Leben besteht. Und daher existiert Er für mich, Er ist; aber Er ist durchaus ein solcher, daß ich Ihn weder begreifen, noch nennen kann. Wenn ich Ihn begreifen, wenn ich Ihn erreichen würde, so hätte ja das Streben keinen Zweck und ich würde nicht leben. Aber — und das mag als ein Widerspruch erscheinen — obwohl ich Ihn nicht begreifen und nennen kann, so kenne ich Ihn doch, das heißt ich kenne die Richtung zu Ihm. Und von allen meinen Kenntnissen ist diese sogar die sicherste.

Ihn selbst kenne ich ja nicht, und doch wird es mir immer bange, wenn ich ohne Ihn bin, und es ist mir nur dann nicht bange, wenn ich mit Ihm bin. Noch seltsamer ist das, daß Ihn mehr und besser zu kennen, als ich Ihn jetzt kenne, für mein jetziges Leben auch gar nicht nöthig ist. Ihn näher kommen, das kann und will ich, und darin besteht mein Leben, aber diese Annäherung vergrößert

nicht meine Kenntnis und kann sie auch nicht vergrößern. Jeder Versuch, sich einzubilden, daß ich Ihn erkenne (zum Beispiel daß Er der Schöpfer sei oder gnädig oder etwas ähnliches), entfernt mich von Ihm und hemmt meine Annäherung an Ihn.

Seltam ist auch, daß wirklich lieben, das heißt mehr als sich selbst und als alles lieben, ich nur Ihn allein kann; nur in dieser Liebe ist kein Stillstand, keine Abnahme (im Gegentheil, immer nur Zunahme), keine Sinnlichkeit, keine Schlaueit, keine Liebedienerei, keine Furcht, keine Selbstzufriedenheit. Alles Gute liebt man nur durch diese Liebe, wodurch denn noch resultiert, daß man also nur durch Ihn und in Ihm allein liebt und folglich auch lebt.

So also denke ich oder besser gesagt — fühle ich. Hinzuzufügen wäre nur das noch, daß das Fürwort Er für mich in Bezug auf Gott schon etwas störend ist. Dieses Er verringert Ihn gewissermaßen.

Gott kennt man nicht so sehr durch den Verstand, auch nicht durch das Herz, sondern durch das Gefühl der völligen Abhängigkeit von Ihm; ein Gefühl, das der Säugling in dem Schoße der Mutter empfindet. Er weiß nicht, wer ihn hält, wer ihn wärmt und nährt; aber er weiß, daß dieser Jemand ist, und er weiß es nicht nur, sondern er liebt diesen Jemand auch.

Du sagst: man kann es nicht begreifen, daß Gott faß, irgendwo eine Ewigkeit dasaß und plötzlich dachte: „Ich will einmal die Welt erschaffen,“ und sie dann erschuf und „gut“ dazu sagte.

Es ist wahr, wir können es nicht begreifen, wenn wir nach nichts fragen und es uns plötzlich gesagt wird.

Aber sage, kann man begreifen, daß alles, was ist, war und keinen Anfang hatte? Nein!

Und du sagst, daß alles einen Anfang habe, und vom Anfang zum Anfang gehend, bist du sogar sehr weit gekommen und bist mit deinen Hypothesen und Schlüssen nicht nur bis vor siebentausend Jahre gelangt, sondern noch viel weiter. Und dort siehst du die Bildung nicht nur der Erde und des Lebens auf ihr, sondern auch der Sonne und weiter. Aber wie weit du auch gelangt bist, du gibst zu, daß der Anfang des Anfangs ebenso weit und unerreichbar ist. Aber du suchst dennoch den Anfang des Anfangs; dahin richtet sich dein Blick, da, meinst du, liegt der Ursprung von allem.

Siehst du, dieses nämlich nicht einen Theil des Anfangs sondern den Anfang des Anfangs, nenne ich Gott.

Aber wirst du sagen, dieser Anfang allen Anfangs ist noch lange nicht das, was unter dem Worte Gott verstanden wird. Man versteht unter diesem Worte ein Wesen, das für die Menschen sorgt. Man sagt, daß Er mit dem Finger das Gesetz geschrieben habe, im Busch erschienen sei, Seinen Sohn gesandt habe u. s. w. Alles dieses ist einer vernünftigen Auffassung des Anfangs fremd.

Damit bin ich einverstanden. Im Begriffe des Anfangs allen Anfangs liegt ein solcher Gott nicht.

Aber wie dir ein lebendiger, mitleidiger, liebender und sich über die Menschen erzürnender Gott unverständlich ist, ebensowenig kann der menschliche Verstand auch begreifen, was der Mensch selbst, was sein Leben sei.

Sage mir, was das Leben ist, und ich will dir sagen, was Gott ist.

Du sagst: „das Leben ist das Bewußtsein (ein sal

causa celebre sei hier nochmals festgestellt: Adele Ubao, 23 Jahre alt, wohnte im Mai v. J. mit ihrer Mutter religiösen Exerzitien bei, die in der Kirche S. Maria unter Leitung des Jesuitenpaters Cermeno stattfanden. Das schwärmerische Mädchen war von den Predigten des Paters so begeistert, daß es bei diesem zur Generalbeichte ging. Danach erschien das exaltierte Mädchen fast zweimal in jeder Woche im Beichtstuhle bei demselben Pater. Ihr früherer Beichtvater machte die Mutter darauf aufmerksam und sprach Befürchtungen in Bezug auf den Geisteszustand der Adele aus. Diese wurde von der Mutter einmal in der Kirche überrascht und fortgeholt, als sie wieder bei Cermeno beichten wollte. Dieser hatte dem sehr reichen Mädchen, der einzigen Erbin, gerathen, ins Kloster zu gehen. Ein abgefangener Brief des Jesuiten sagt: „Sie dürfen nicht zaudern, sondern müssen Ihrem Verufe folgen und in dem heiligen Kampfe selbst der Mutter ungehorsam sein und ins Kloster gehen.“ Bücher, welche der Pater dem Mädchen heimlich zuschickte, enthielten Heiligengeschichten aus Klöstern und in einem weiteren Briefe fand sich der Hinweis, daß „diese heiligen Mädchen selbst ihre sterbenden Eltern verließen, um ins Kloster zu gehen“ — eine etwas merkwürdige Auffassung der Kindesliebe. Adele konnte solcher Einwirkung nicht widerstehen und benutzte ein Unwohlsein ihrer Mutter, um das väterliche Haus zu verlassen. Sie begab sich nach dem Kloster der „Sklavinnen des hl. Herzens“ und verlangte als Nonne aufgenommen zu werden. Seitdem blieben alle Bemühungen der Eltern, die Tochter zurückzuhalten, vergeblich. Erst unter dem Drucke der Straßensundgebungen hat der oberste Gerichtshof nun endlich die Freilassung des Fräul. Ubao verfügt.

Parlament.

Kammer Sitzung vom 18. Februar 1901.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 5 Minuten unter dem Präsidium B. De Lavranceas in Gegenwart von 98 Deputirten eröffnet.

Unterrichtsminister J. Gradisteanu legt das Gesetzprojekt betreffend die Erweiterung der Befugnisse der Schulkasse vor.

J. Bratescu erhebt das Haus, sich in Sektionen mit dem Handwerkergesetz zu befassen.

Man votirt das Indigenat des Herrn Josef Penegol.

Da die Kammer nicht mehr vollzählig ist, wird die Sitzung um 3 Uhr 45 Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 18. Februar 1901.

Vizepräsident Gr. Dlanescu eröffnet in Gegenwart von 89 Senatoren die Sitzung um 2 Uhr 40 Minuten.

T. Majorescu deponirt das Gesetzprojekt betreffs der Einberufung des 1902er Militärcontingentes und die Gesetzesvorlage bezüglich der Bekämpfung von Epidemien.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Herrn D. Sturdza an den Ministerpräsidenten bezüglich der Finanzpolitik der Regierung.

Redner sagt, dem Senate bleibt das Recht vorbehalten, die Budgets in Beratung zu ziehen, ob er gleich sie nicht votirt. Ich glaube, daß dieses Haus der Budgetfrage gegenüber nicht gleichgültig bleiben darf, und ergriffe das Wort nicht im Parteiinteresse, sondern im Interesse des Landes, nicht im Interesse der Gegenwart, sondern in dem der Zukunft. Der Streit im Lager der Konservativen müßte das Land beunruhigen. Der Ministerpräsident hat mich nicht verstanden und mir geantwortet, diese Streitigkeiten müßten lediglich die eigene Partei mit Sorge erfüllen. Aber auch persönliche Streitigkeiten seien gefährlich, wenn man sich, wie wir im Augenblicke, in einer finanziellen, politischen, ja sogar moralischen Krise befindet. Jedermann fragt sich, was aus dem Lande werden soll. Dieser Streit der Konservativen ging soweit, daß der Ministerpräsident sich zu

der Erklärung gezwungen sah, er besitze nicht mehr die moralische Kraft, die Geschäfte weiter zu führen. Ich kenne den Ministerpräsidenten als einen kraftvollen Mann, und wenn er gleichwohl diese Erklärung abgeben mußte, so hatte er gewiß zwingende Gründe. Sowohl das Kabinet Cantacuzino als auch die gegenwärtige Regierung haben das Land mit neuen Steuervorlagen, im ganzen 22, überschwemmt. Nirgends in der Welt ist es vorgekommen, daß in so kurzer Zeit so viele Steuern eingebracht worden wären. Redner verliest sodann die Budgetziffern und sagt, die Einnahmen müßten erst konstatirt werden, und die Ausgaben dürften die Einnahmen nicht überschreiten, wofür man nicht einem chronischen Defizit verfallen will. Er vergleicht unser Budget mit dem Frankreichs und sagt, unsere Ausgaben seien ganz außerordentlich im Vergleich mit welchem Staate der Welt immer. Um mit Steuerreformen durchzubringen, muß man zuerst die Ausgaben regeln. Das Finanzsystem des Finanzministers hingegen begegne nicht einmal in konservativen Lager vollem Vertrauen. Darum ist das Land ernstlich in Sorge um die Situation und die Haltung der Regierung. Der Finanzminister proponirt eine Steuerreform, hält aber die Unordnung in den Ausgaben aufrecht, was ein Unsin ist. Wenn er reformiren will, so muß er mit einem vollständigen Komplex von Reformen auftreten und uns ihre Oekonomie erklären. Im übrigen scheint dies ein System zu sein, denn auch in der Bankfrage wurde uns ein 5 Zeilen langer Motivenbericht vorgelegt. Man sieht kein einheitliches Vorgehen in der proponirten Reform. Daraus geht aber ein Mangel an Vertrauen auf die Reform selbst hervor. Worin besteht die Wiederherstellungspolitik der konservativen Regierung? Im Verkauf eines Theiles des Staatsvermögens, des Petroleums, der Aktien, ferner in der Skontirung des Einkommens aus den Wäldern, um die Schulden des Staates zu bezahlen und das alles, ohne eine exakte Rechnung vorzulegen, wie man das auch gelegentlich der 175 Millionen-Anleihe zu beobachten Gelegenheit hatte. Sturdza sagt, das Budget pro 1901—02 sei offenbar nicht studirt worden, denn es ließen sich ohne Mühe mehr als 20 Millionen ersparen. Um ein Defizit aus dem Staatsbudget zu entfernen, müssen wir uns nicht nach den Theorien deutscher, französischer und englischer Bücher richten, sondern uns von der Erfahrung leiten lassen. Der verstorbene Ghermani hat wiederholt gesagt, daß man nur durch Ersparnisse, durch große Ersparnisse das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstellen kann. Diesem Rate müssen auch wir folgen und nicht sowohl die Einnahmen erhöhen, als vielmehr die Ausgaben einschränken. Trotz der furchtbaren Krise ist das Budget nicht erniedrigt, sondern erhöht worden. Wenn die Ausgaben würden erniedrigt worden sein, wären wir nicht in diese traurige Lage gekommen. Das Budget für das laufende Jahr ist ein wahres Monument der Unüberlegtheit und nichts anderes als ein Leisten des vorhergehenden. Am Schluß des Jahres werden Sie aber ein noch größeres Defizit haben, denn sie haben die Einkünfte künstlich aufgeblasen und die Ausgaben wesentlich erhöht. Die Schätzungen des Budgets pro 1900—1 sind um 31 Millionen übertrieben, so daß das wirkliche Defizit 24 Millionen betragen mußte. Man hätte wenigstens 4 Millionen ersparen müssen, damit das Defizit wenigstens nur 20 Millionen betrage. Man soll der Erhöhung der Einkünfte ein Ziel setzen, denn durch noch so viele neue Steuern kann die Lage nicht gebessert werden, und der Kredit des Landes steht auf dem Spiel. Wir dürfen nicht „Geld, Geld“ zu unserm Feldgeschrei machen, sondern „Ersparnisse, Ersparnisse!“ und zwar in der Höhe von 20 Millionen. Sturdza erklärt, er habe es für seine Pflicht gehalten, als einer der ältesten des Landes hier offen die Wahrheit zu sagen und ein Heilmittel zu empfehlen. Allein die konservative Fusion sei eine wahre Konfusion geworden, so daß sich der Ministerpräsident außerstande gesehen hat, die Regierungsgeschäfte weiter zu führen. Schließlich fordert Redner die Regierung und das Parlament auf, wenigstens fünf Jahre lang Ersparnisse zu machen, denn nur dann könne im Budget das richtige

Gleichgewicht hergestellt werden, ohne daß wir neuer Steuern bedürften. Dadurch werden wir auch den Kredit des Landes wieder herstellen. (Beifall).

Arion deponirt ein Gesetzprojekt betreffend die Modifizierung des Art. 21 des Unterrichtsgesetzes.

B. Carp antwortet, Sturdza könne sich nicht beklagen, daß er ein Prediger in der Wüste sei. Das Staatsbudget sei indessen nicht so einfach wie das einer Privatperson, die bei einem Einkommen von 100 Lei nicht mehr als eben 100 Lei veransagen kann. Ein Staat hat Bedürfnisse die ein Ausfluß der modernen Anforderungen, der Gefühle der Würde und des nationalen Stolzes seien und diesen Bedürfnissen müsse Rechnung getragen werden. Wenn sie lediglich Ersparnisse verlangen, so verstehen Sie eben nicht, was einem Staate obliegt. Wenn Sie z. B. durch ihre Ersparnisse die Armee in die Unmöglichkeit versetzen, ihrer Bestimmung nachzukommen, glauben Sie, daß Sie damit dem Lande nützen? Wenn Sie durch Ersparnisse im Unterrichtsministerium unsere Kultur untergraben würden Sie dadurch dem Lande einen Vorteil oder vielmehr einen Nachteil bereiten? Als wir das gegenwärtige Budget zusammenstellten, befanden wir uns in einer Situation, welche die Folge nicht der Fehler der verschiedenen Regierungen, sondern die Unmöglichkeit war, den Bedürfnissen dieses Staates mit den bestehenden Einnahmequellen gerecht zu werden. Nicht alle Ausgaben sind verwerflich aber sie müssen überlegt werden. Redner erklärt die Ersparnisse im Budget 1901—2 und bemerkt die Notwendigkeit neuer Steuern. Kein Staat der Welt ist Theilhaber einer Bank auf Aktien, und kein Staat der Welt hat eine Handelsflotte, nur wir. Ist das denn in der Ordnung, daß wir die Gläubiger des Staates unbefriedigt lassen, hingegen die Handelsflotte und A. beibehalten? Was hätten sie an unserer Stelle gethan? Wenn Sie gerecht urtheilen, müßten Sie zugeben, daß wir sowohl für das Land als auch für die Staatsfinanzen getreulich Sorge tragen. Ich versichere Herrn Sturdza, daß ihm mein Beifall nicht versagt bleiben soll, wenn ein mitleidiges Geschick ihn wieder auf diese Ministerbank zurückführt, und er das thut, was die Notwendigkeit erheischt. Carp weist nach, welche Ursachen ihn zu neuen Steuern, die übrigens insgesammt nur 8 Millionen betragen, gezwungen haben. Redner schließt mit den Worten: Man kann von mir nicht verlangen, die von Andern begangenen Fehler auszubessern, ohne daß auch diese Andern unter den Folgen ihrer Irrtümer leiden sollen. (Beifall.)

D. Sturdza repliziert und weist nach, daß Oesterreich-Ungarn die Handelsflotte subventionire, damit sie sich entwickle und so geschehe es mit allem Eigentum des Staates. Er hält eine Ersparnis von 20 Millionen einige Jahre hindurch für unumgänglich notwendig.

N. Filipescu meint, Sturdza irrt, wenn er behauptet, daß andere Staaten eine Handelsflotte haben, so wie wir. Rumänien stehe diesbezüglich vereinzelt da. Redner fordert die Liberalen auf, zu zeigen, wo man Ersparnisse machen solle, und man werde sich verständigen; aber im Grunde handle es sich lediglich um eine gehäßige Kritik der Handlungen der Konservativen. Die letztern haben Ersparnisse gemacht und das wird sich zeigen.

Anton Carp spricht in Angelegenheit der Nationalbank und jagt, er habe der Regierung bei Regelung dieses Vorganges seine volle Unterstützung angedeihen lassen.

Nach einer kurzen Antwort Filipescu wird die Sitzung um 7 Uhr 30 Minuten geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 19. Februar 1901.

Tageskalender. Mittwoch, 20. Februar. Prot. Aschermitt. Kath. Aschermitt. Orthodox. Parthenius.

sches) seiner Freiheit, die Befriedigung seiner Bedürfnisse und die Auswahl unter ihnen.“

Woher aber kommt dieses Leben?

Du sagst: „es hat sich aus den niedersten Organismen entwickelt.“

Aber diese Erkenntnis haben schon die niedersten Organismen gehabt, woher aber stammen sie selbst?

Du sagst: „von dem unendlichen Anfang.“

Ich nenne das Gott.

Ich sage: „das Bewußtsein meines Lebens, das Bewußtsein der Freiheit ist Gott; aber das ist noch nicht der ganze Gott.“

Außerdem, daß ich bin, daß ich lebe, daß ich die Befriedigung meiner Bedürfnisse erstrebe, der Freiheit der Wahl bewußt bin, außer diesem allen habe ich noch einen Verstand, der mich in der Wahl leitet.

Woher ist der Verstand? Dieser Verstand sucht den Anfang, er kämpft mit dem Menschen selbst, er unterwirft ihn sich, zähmt seine Leidenschaften, gibt ihm Gesetze, die nichts anders sind, als die Bekämpfung, die Begähmung der Leidenschaften und Begierden.

Sage mir woher ist dieser Verstand des Menschen, der Gesetze aufstellt, die den Lüsten des Fleisches zuwider sind?

Du sagst: „diese Gesetze sind vom Menschen selbst.“

Aber der Verstand des Menschen?

„Von der Entwicklung des Lebens.“

Und das Leben — vom Nichtleben?

„Auch in dem Nichtleben lagen sie schon, diese Keime. In den abgerissenen Theilen der sich drehenden Sonne waren schon die Keime des Verstandes.“

Und die Sonne und jene Sterne, von denen die Sonne sich losgerissen hat?

Wenn ein Verstand existirt und durch Entwicklung

entstanden ist, so birgt sich auch sein Anfang in der Unendlichkeit.

Dieser Anfang des Anfangs des Bestandes ist eben auch Gott.

Und sowohl du als ich haben dieselbe Auffassung vom Anfang nämlich die, daß der Anfang des Lebens und der Anfang des Bestandes aus einer Quelle fließen.

Du weistest nur auf den Gang deiner Gedanken hin, ich aber nenne gleich alles Gott. Ich thue es darum, weil ich irgendwie das nennen muß, darauf du nur hinweistest und was sich bei dir auf drei Gedankenwege vertheilt.

Wenn eine ungelöste Frage dich quält, so fühlst du dich wie einen kranken Theil eines ganzen gesunden Körpers, wie einen kranken Zahn eines gesunden Körpers, und du bittest den ganzen Körper, dem einen Glied zu helfen.

Der ganze Körper — ist Gott; das Glied — bist du.

Einer der am meisten alle unsere metaphysischen Begriffe verwirrender Aberglauben ist der Aberglaube, daß die Welt erschaffen sei, daß sie aus nichts entstanden sei und daß es einen Gott-Schöpfer gäbe.

Eigentlich haben wir nicht die geringste Veranlassung und es auch gar nicht nöthig, uns Gott als Schöpfer zu denken (die Chinesen und Indier kennen diesen Begriff nicht), dagegen kann der schöpfernde Gott mit dem christlichen Gott gar nicht vereinbart werden, mit dem Gott-Vater, dem Gott-Geist, vom Gott, von dem ein Theilchen in mir lebt, mein Leben ausmacht — ein Leben, dessen Zweck es ist, dieses Theilchen zum Ausdruck zu bringen.

Der Gott-Schöpfer ist gleichgiltig und läßt die Leiden und das Böse zu. Der Gott-Geist aber erlöst von den

Leiden und vom Uebel und ist immer das vollkommene Gute.

Einen Gott-Schöpfer gibt es nicht. Es gibt ein Ich, das durch die mir verliehenen Werkzeuge der Sinne die Welt erkennt und innerlich seinen Gott-Vater kennt. Er ist der Anfang meines geistigen Ichs. Die äußere Welt aber bildet nur meine Grenzen.

Oft sprechen die Menschen, wenn sie durch den Tod eines geliebten Wesens betrübt sind, von dem Bösen, das Gott den Menschen zufügt. Und diese Menschen, die so sprechen, bilden sich ein, daß sie an Gott glauben und zu Ihm beten.

Gott thut Böses. Wenn aber Gott Böses thut, so ist Er nicht gut, nicht die Liebe; wenn Er aber nicht gut ist, so gibt es Ihn überhaupt nicht.

Es kommt das daher, weil die Menschen dermaßen davon überzeugt sind, daß das Schlechte, daß sie thun, ganz außerordentlich gut sei (so z. B. die Kinder übermäßig zu lieben), daß sie, wenn ihnen das Böse widerfährt, welches nur die Folge ihrer Fehler und Sünden ist, nicht sich, sondern Gott beschuldigen. Und daher halten sie in der Tiefe ihrer Seele Gott für schlecht und erhalten infolge dessen auch keinen Trost durch Ihn.

Das Gebet wendet sich an einen persönlichen Gott nicht darum, weil Gott persönlich ist (ich weiß sogar ganz genau, daß Er nicht persönlich ist, denn die Persönlichkeit ist begrenzt Er aber ist unbegrenzt und unendlich), sondern weil das Ich ein persönliches Wesen ist. Ich habe ein grünes Glas vor den Augen und ich sehe alles grün; ich kann nicht anderes, als die Welt grün sehen, obwohl ich weiß, daß sie es nicht ist.

Ministerrath. Uebermorgen, Donnerstag wird im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Herrn Carp ein Ministerrath stattfinden.

Diplomatisches Diner. Heute Abend wird der Minister des Aeußern Herr M. Morghiloman ein großes diplomatisches Diner mit darauffolgendem Empfang veranstalten.

Zur innerpolitischen Lage. Die politische Lage beginnt sich zu klären, und allem Anscheine nach dürfte es gelingen, zwischen der Regierung und dem Delegirtencomitee ein vollkommenes Einverständnis herzustellen. Die Mehrzahl der Kammerdelegirten hat übrigens den Wunsch ausgesprochen, im Laufe dieser Woche mit dem Studium der Finanzprojekte der Regierung fertig zu werden, damit diese Projekte noch in der ersten Hälfte des Monats März votirt werden können. Gestern Abends um halb 7 hat das Delegirtencomitee im Finanzministerium neuerdings eine Sitzung abgehalten. Da keiner der Minister anwesend war, so haben sich die Delegirten auf die Diskussion der Grundsteuer von den Petroleumterrains beschränkt.

Parlamentarisches. Gestern wurde in der Kammer das Gesetzprojekt eingebracht, durch welches die Tage für die zahlenden Schüler der staatlichen Mittelschul-Internate von 1000 auf 700 herabgesetzt wird.

Militärisches. Es ist die Rede davon, daß der gegenwärtige Direktor der Cavallerie im Kriegsministerium, Oberst Pontbriant, zum Commandanten des 5. Koschiorenregimentes in Craiova ernannt werden soll. An Stelle des Obersten Pontbriant wird dann vom 1. (14.) April angefangen im Kriegsministerium ein Major ernannt werden. — Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsschule wird am 1. (14.) März stattfinden. — Der schwedische Hauptmann Bjorkmann, welcher einem der Regimente des Landes zur Dienstleistung zugetheilt werden wird, ist gestern in der Hauptstadt eingetroffen.

Der Rücktritt des Herrn Majorescu. Der Justizminister und Universitätsprofessor Titu Majorescu hat die Absicht, sich vom politischen Leben sowie von seinem Lehramte zurückzuziehen, um den Rest seiner Tage in Deutschland zubringen. Der künftige Aufenthalt des berühmten rumänischen Gelehrten und Politikers wird Stuttgart sein, wo sich Herr Majorescu bereits ein Haus angekauft hat.

Ersparnisse im Unterrichtsministerium. Auf Verlangen des Finanzministers hat sich der Unterrichtsminister entschlossen, das Ausgabenbudget seines Ressorts neuerdings um 500.000 Francs zu reduciren. Um diese neue Ersparnisse zu realisiren, wird Herr Arion genöthigt sein, die Kosten der Schulinspektoren aufzulassen und überdies mehrere Gymnasien in höhere Volksschulen zu verwandeln. Die Anhänger der Erhaltung haben als einfachere Maßregel vorgeschlagen, daß für ein Jahr die Gradationen im Lehrkörper suspendirt werden. Das würde mit einem Schlage 400.000 Francs ergeben. Der Minister aber zögert, eine Maßregel zu treffen, welche geeignet wäre, unter den Mitgliedern des Lehrkörpers lebhafteste Unzufriedenheit hervorzurufen.

Die Passivitätspolitik der siebenbürgischen Rumänen. „Budapesti Hirlap“ meldet, daß in den letzten Tagen alle ehemaligen Angeklagten im Memorandumprozeße, mit anderen Worten sämtliche Mitglieder des von der ungarischen Regierung aufgelösten rumänischen Nationalcomitees in Hermannstadt, eine geheime Sitzung abgehalten haben, in welcher beschlossen wurde das die siebenbürger Rumänen die Passivitätspolitik aufgeben und am aktiven politischen Leben Antheil nehmen wollen. Die Bestätigung dieser Nachricht von Seite der rumänischen Blätter in Siebenbürgen bleibt abzuwarten.

Die Akten im bulgarischen Mordprozeße. Der „Swet“, das persönliche Organ des bulgarischen Ministerpräsidenten General Petross, berichtet, daß die von der rumänischen Regierung übergebenen Akten des bulgarischen Complotprozeßes noch nicht übersetzt worden sind. Sofort nach der Uebersetzung werde das Dossier den Tribunalen in Sofia übergeben werde.

Die Mächte und das mazedonische Comitee. Wie der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel mitgetheilt wird, haben an der jüngsten diplomatischen Aktion welche den Zweck hatte, die Ruhe in Mazedonien zu sichern, sämtliche Mächte theilgenommen. Die von den Vertretern Rußlands, Frankreichs und Deutschlands in Konstantinopel sowohl als in Sofia unternommenen Schritte hätten den Zweck gehabt, die bulgarische Regierung anzuspornen, sich alle Mühe zu geben, um die Aktion des mazedonischen Comitees zu unterdrücken, und General Petross habe versprochen, alles zu thun, was in seinen Kräften stände. Die Mächte wollen eben die Ruhe auf dem Balkan um jeden Preis erhalten wissen, und dem Fürsten Ferdinand ist während seiner letzten Reise von den leitenden Wiener Kreisen sowie auch von den übrigen Cabineten die Nothwendigkeit, jede Ruhestörung auf der Balkanhalbinsel zu vermeiden, in der dringendsten Weise nahegelegt worden. — In einer aus Konstantinopel datirten Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“ wird die Geschichte des bulgarischen mazedonischen Comitees skizzirt und der furchtbare Terrorismus geschildert, welchen dieses Comitee in Mazedonien ausübt. Heute aber, so schließt der Bericht des Frankfurter Blattes, sei das Comitee zwischen zwei Feuer genommen.

Rumänen und das Cabinet Petross. Die offiziöse „Pol. Corr.“ in Wien wünscht dem bulgarischen Ministerpräsidenten General Petross, welcher in dem Verhältnisse zu Rumänien und in seiner Aktion gegen das mazedonische Comitee soviel Takt und Energie an den Tag gelegt habe, daß er noch lange an der Macht bleiben möge. General Petross besitze das Vertrauen der Mächte, und er werde gegen das Revolutionscomitee, trotz dessen Einfluß und Popularität in wirksamer Weise vorgehen können. Das Verbleiben Petross' sei um so wünschenswerther, als die Schwierigkeiten der Lage in Bulgarien

überaus große seien und einen Zustand der Unsicherheit erzeugen, dessen Beseitigung im höchsten Grade wünschenswerth sei.

Der russische Rubel. Wie aus Sofia telegraphirt wird, hat das persönliche Organ des Generals Petross die „Swet“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem den Zankomisten vorgeworfen wird, daß sie bei den Wahlen den Namen des Czaren mißbraucht und an die bauerlichen Wähler russische Rubel vertheilt haben.

Verbreitung volksthümlicher Bücher. Das Comitee der Gesellschaft „Steaua“ für Verbreitung guter, volksthümlicher Bücher hat unter dem Voritze seines Präsidenten des Herrn J. Kalinderu ein Sitzung abgehalten, in welcher der Administrator und Cassier der Gesellschaft Herr Spiru Haret die Schenkungen zur Kenntniß brachte, die von den Herren Procop Dumitrescu, Ingenieur Zanne, Constantinescu Schulrevisor und Bibiri Lehrer, der Gesellschaft gemacht worden sind. Nach dem Berichte des Herrn Haret beträgt die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft 262. Es wurde beschlossen, den Wirkungskreis der Gesellschaft zu erweitern und die Frage zu studiren, in welcher Weise die Veröffentlichung und die Verbreitung nützlicher Bücher in der ländlichen Bevölkerung in der wirksamsten Weise geschehen könnte.

Kellnerball. Mittwoch den 20. Februar findet in den Eforiesälen unter dem Protektorate des Herrn und der Frau D. M. Vragadiu ein großer Ball statt, welchen der internationale Kellnerverein in Bukarest zu gunsten seiner Vereinstafte veranstaltet. Den Glanzpunkt des mit größter Sorgfalt vorbereiteten Festes dürfte der projekirte grandiose Cotillon bilden. Jedenfalls werden sich die Freunde und Gönner dieses beliebten Vereines einen schönen, vergnügten Abend versprechen können.

Bauernball der „Eintracht“. Die „Eintracht“ läßt es sich eben nicht nehmen. Wie alljährlich, begeht sie auch heuer den altbergebrachten „Bauernball“ der Sonnabend den 23. Februar, im Colosseum Oppler stattfindet. Die originelle Veranstaltung dieses Festes ist zu betonen, als daß wir noch eine besondere Empfehlung hinzuzufügen brauchen und sind sicher, daß dies schöne Fest auch heuer sich allseitiger Theilnahme erfreuen werde. Das verlockende Programm stellt uns allerlei Vergnügungen in Aussicht, die zu unserer Freude nicht unwesentlich beitragen werden. Die Soiree klingt natürlich in einem Tanze aus, von dem man schon in vorhinein sagen kann, daß er enden werde, wenn das Frührot über Madagascar 7 Uhr schlägt. Gott bessere es. Auf zum Bauernball!

Kleine Nachrichten. Die hauptstädtische Primarie hat bis jetzt für die Fortschaffung des Schnees 30.000 Frs. ausgegeben. — Die Generaldirektion der Eisenbahn wird ein Reglement für die Bewilligung von Freikarten ausarbeiten. — Der Schnellzug aus der Moldau ist wegen des Schneewetters gestern mit einer Verspätung von 6 Stunden eingetroffen. — Die hauptstädtische Budgetcomission wird morgen Nachmittag um 1/2 4 eine Sitzung abhalten. — Die hauptstädtischen Fleischhauer haben den Preis des Fleisches um 10 bani pro Kilogramm erhöht.

Schneeverwehung. Auf der Strecke Bukarest—Braila können die Züge nicht verkehren. Der Verkehr zwischen Galaz und Braila ist gestern wieder hergestellt worden. Der Schnellzug, welcher um 5 Uhr früh hier ankommen sollte, ist erst um 3 Uhr nachmittags eingetroffen. Die Donau ist im Steigen. — Aus Anlaß der Schneeverwehungen ist auch der Bukarester Zug mit einer 7stündigen Verspätung gestern in Jassy eingetroffen.

Verwundung eines rumänischen Thierbändigers. Wie aus Turin gemeldet wird, befindet sich der während der Vorstellung von einem Bären gebissene rumänische Thierbändiger Theodor Jonescu, dessen Zustand einen Augenblick zu ernstern Besorgnissen Anlaß gab, bereits außer aller Gefahr und die Aerzte haben erklärt, daß er in einem Monate geheilt sein wird. Jonescu ist ein junger Mann von kaum 26 Jahren, und in dem Käfige, in welchem er seine Vorstellungen gab, befand sich außer einem Bären auch noch ein Leopard. Nachdem Jonescu vom Bären gebissen worden war, wollte er trotz seiner schweren Verwundung die Produktion fortsetzen, das entsetzte Publikum zwang ihn aber, den Käfig zu verlassen.

Ausweisungen. Aus Buzen wurden die ungarischen Staatsangehörigen Bogdan Stanlos, Eduard Schirka, Philipp Will, D. Vincu und Mihail Spior ausgewiesen.

Die Gefangennahme Napoleons. Unsere hauptstädtische Polizei darf stolz sein denn sie hat eine große historische That vollbracht, sie hat Napoleon gefangen. Zwar nicht den Kaiser Napoleon, denn der Arme ist schon längst todt, auch nicht irgend ein Mitglied seiner fürstlichen Familie, sondern einen armseligen jüdischen Taschendieb, namens Nathan David welchem seine Gaunercollegen den Spitznamen Napoleon gegeben haben. Napoleon also wurde gefangen, als er einer Frau namens Anica Scarlatescu die Börse aus der Tasche ziehen wollte. Nathan Napoleon aber wird ein freundlicheres Loos haben, als sein Namensvetter, der große Corsic, denn er wird weder nach Elba noch nach St. Helena deportirt, sondern nach dem viel nähern Bacaresti verschickt werden, um daselbst als Staatspensionär ein verhältnismäßig behagliches Leben zu führen.

Nächtlicher Einbruch. Gestern nachts wurde in der Strada Bucurului Nr. 15 beim Pfarver Costache Angelescu ein verwegener Einbruch-Diebstahl vollführt. Den Aussagen des Priesters zufolge sind drei Individuen durch Zertrümmerung des Küchenfensters in das Wohnzimmer gedrungen, wo sie aus einem Kiste die Summe von 3000 Lei im Papier und Gold sowie zwei Paar Diamantohrringe und einen sogenannten Rosenring mit sechs Brillanten entwendeten. Der Verdacht der Thäterschaft fällt auf einen gewissen Tache Dan, und einen Deserteur, namens Nicu. Die dritte Person ist noch nicht ermittelt worden. Die polizeiliche Untersuchung ist im Zuge. — Soeben erfahren wir folgen-

den Nachtrag. Die Sicherheitspolizei entandte einen Kommissär und zwei Wachleute an den Thortort und diese konstatirten nach eingehenden Nachforschungen, daß des Pfarvers eigener Sohn den Diebstahl begangen habe. Er gestand, die Geldsumme und die Wertgegenstände in einem Magazin verborgen zu haben, wo sich auch alles vorfand. Da der vom Sohne zum Nachtheile des eignen Vaters begangene Diebstahl nicht bestraft werden muß, wurde der leichtsinnige junge Mann, ein seit längerer Zeit vazirender Postfonditeur, auf freiem Fuße belassen.

Die Mörder aus dem Cernicawalde. Der Untersuchungsrichter Florescu hat gestern das Verhör mit den verhafteten Zigeunern fortgesetzt, und zunächst die beiden Zigeuner Jon Preda und Alecu Bujor mit den Knaben Greku konfrontirt. Preda erzählte, er habe am Tage nach der Ermordung des Waldhüters die beiden Mörder Lache und Jon Ghica ihre That erzählen hören und das doppel-läufige Gewehr des Waldhüters in den Händen des Lache gesehen. Er selbst leugnet hartnäckig jede Theilnahme an dem Morde, Bujor gesteht ein, daß er gesehen habe, wie Lache und Jon Ghica den Mord ausgeführt hatten. Der Chef der Bande, namens Flie, welcher als Letzter mit dem Knaben konfrontirt wurde, gab den Ort an, wo sich der Mörder Lache versteckt hält und gestand überdieß, daß auch ein gewisser Costache Bobeanu an dem Morde theilgenommen habe.

Großer Betrug. An der in der Str. Izvor Nr. 38 etablirten Gesellschaft für Wasserinstallationen „Viège“ ist ein großer Betrug unter folgenden Umständen ausgeführt worden. Am 14. Februar fand sich bei der Kasse der „Banque de Roumanie“ ein Unbekannter mit einer vom Direktor der Gesellschaft „Viège“, L. Bonnet, unterzeichneten Quittung ein, für welche er 4.500 Francs einlieferte. An demselben Tage kassirte der Unbekannte bei der Bank auch einen Check von 8000 Francs auf die „Banca Agricola“ in Braila ein, wobei er sämtliche nothwendigen Akten sowie die Unterschrift des Direktors Bonnet vorwies. Gestern Abend erhielt Herr Bonnet von Seite der „Banque de Roumanie“ ein Avis, durch welches ihm zur Kenntniß gebracht wurde, daß bei der Bank ein Betrag von 4500 Francs sowie ein Check von 8000 Francs in seinem Namen behoben worden seien, und er gleichzeitig ersucht wurde, bei der Kasse der Bank die Rechnung zu begleichen. Sehr verwundert über dieses Aviso, da er keine Quittung oder irgend welche andere Akten für die Behebung der genannten Beträge unterzeichnet hatte, begab sich Herr Bonnet sofort zur Bank, wo er zu seinem unangenehmsten Erstaunen constatirte, daß seine Unterschrift gefälscht worden sei. Angesichts dieser Thatsache blieb Herrn Bonnet nichts anderes übrig, als die gefährlichen Akten zusammenzupacken und sie dem Commissär der 27. Sektion zur Amtshandlung zu übergeben. Da Herr Bonnet den Verdacht hegt, daß dieser Betrug von irgend einem seiner Angestellten verübt worden sei, so hat der Commissär sofort sämtliche Beamte der Gesellschaft vorgeladen und einem eingehenden Verhöre unterzogen. Mit der Untersuchung der Affaire sind der Procuror Nicolau und der Untersuchungsrichter Boinescu betraut worden. Wie man glaubt, dürften an der Gesellschaft außer dem genannten Betrage von 12.500 Francs noch andere Betrügereien in der Gesamtsumme von mehr als 60.000 Francs verübt worden sein.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Theater und Kunst.

Kammermusik. Die zweite Kammermusikproduktion der Herrn Fleisch, S. Dinicu, Löbel und D. Dinicu wurde mit Mozarts Streichquartett in D-moll eingeleitet, dessen entzückender Andante-Satz von den Quartettgenossen mit besonders feinsinniger Farbenabstimmung und vornehmen Stimmklang vorgetragen wurde und auf die Zuhörer die tiefste Wirkung ausübte. In Schuberts herrlichem Es-dur-Trio (Op. 100) hatte Herr Narice den Klavierpart inne und führte denselben mit Geschmack und rhythmischer Festigkeit durch. Das Publikum lauschte mit gespanntem Interesse den einzelnen von melodischer Erfindung überflutenden Sätzen, die durchwegs Geist und Leben athmen, besonders aber dem anmuthigen ersten Satze und dem stimmungsvollen beseligenden Andante, dessen Wiedergabe eine wirklich ganz vortreffliche war. Zum Schlusse gelangte ein Goldmark'sches Streichquartett in Es-dur zur Aufführung. Wie alle Compositionen dieses Tondichters athmet auch dieses Kammermusikwerk einen schwülen Ernst und einen selbstständigen Geist, der den Hörer interessiert und zum Nachdenken zwingt. Das Quartett erinnert in vielen Stellen an die Suiten des Componisten. Das Andante trägt ein entschieden orientalisches Gepräge und enthält gewisse capriciose Wunderlichkeiten, die durch ihre Eigenthümlichkeit auffallen und fesseln. In dem etwas verwirrenden Geslechte der Polypheinen der andern drei Allegro-Sätze kann man sich nach einmaligem Hören nicht ganz zurechtfinden, doch wird dieses Werk Goldmarks von den Kammermusikern für außerordentlich werthvoll gehalten. Das zweite Concert brachte den Mitwirkenden reichen und wohlverdienten Beifall, und wir zweifeln nicht, daß diese Kammermusikinstitution bei der künstlerischen Höhe, auf welcher die Begründer sich befinden und bei dem tiefen Ernst mit welchem sie ihre Aufgabe erfassen, immer größeren Anhang in unseren Musikkreisen gewinnen wird.

M. R.—r.

Sullivan's letzte Oper. Aus London wird berichtet: Im Savoy-Theater werden die Proben zu Sir Arthur Sullivan's irischer Oper „The Emerald Isle“ binnen kurzem beginnen. Es ist beabsichtigt, das Werk gegen Oitern zum ersten Male aufzuführen. Die Musik zu Basil Hood's Libretto, die Sullivan, wie früher gemeldet wurde, unvollendet hinterließ, ist von Edward Gernan vollendet worden.

Literatur.

Einer besonders stattlichen Ausstattung und Inhaltsfülle erfreut sich die uns vorliegende erste diesjährige Export-Propaganda-Nummer der Berliner Wochenschrift „Das Echo“ (Verlag von F. P. Schorer G. m. b. H.). Die an den englischen Aufenthalt des Kaisers in England anknüpfende Preßpolitik ist durch die gegenläufigsten Zeitungstimmen charakterisiert worden. Weiter ist interessant: Auf holländischem Personendampfer — Bismarcks Besichtigung durch Königin Viktoria — Deutschland und Holland — Die Hochzeit im Haag — Schweizer Bürgerrecht — Die Zerstörung von Goldminen durch die Buren — Bauer und Kaffer — Am persischen Golf — Die deutsche Ostafrika-Linie — Deutschthum im Auslande — Die Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas — Kolonisation in Paraguay — Erny, der deutsch-brasilianische Dichter — Hermann Mümers — Max von Pettenlofer — Der Vater der Serenissima — Wiße u. a. m. Das „Industrielle Echo“ enthält: Geschäftliche Mitteilungen — Wie man Zeitungen liest — Das Grammophon — Anfertigung ferner Gewitter — Ausbildungsmaschinen für Kavallerie — Auf Glas schreiben — Unglücksfälle durch Elektrizität — Augenschüler — Neu erteilte Patente — Treßende Antwort eines Fabrikanten auf behördliche Eingriffe — Ausstellung in Kairo und Caracas — Papierpreise — Luftschiffahrt — Wiederverwendung gebrauchter Luft — Konfervierung durch Erubengase — Kaufmännische Weltweite — Eingegangene Preislisten — Briefwechsel der Redaktion — Marktberichte.

Adieu!

Eine seltsame Geschichte von Maurice.

„Adieu! Adieu! Ich hatte es ganz deutlich gehört; er stand in der geöffneten Thür, winkte vertraulich mit der Hand einen Abschiedsgruß und dann schloß sich die Thür hinter ihm, er war verschwunden.“

So erzählte mir ein alter Mime, den ich im längeren Verkehr wegen seiner Geradheit und Wahrheitsliebe schätzen gelernt hatte. Wie fast alle Mimen a. D. — er war Pensionär der Genossenschaft — schwärmte auch mein alter Freund in Erinnerungen an seine Glanzperiode, und wenn er auf den Uriel Acosta zu sprechen kam pflegte ich mich meuchlings auf eine gute Stunde zu drücken, denn erbarmungslos versetzte er seinen unglücklichen Opfern die ganze Rolle und hörte erst mit dem Tode Judiths auf.

„Das war meine Auffassung des Uriel! was sagen Sie dazu? Oh, in Danzig —“ und nun kam eine neue Geschichte, wie er in Danzig den Hendrichs aus dem Felde geschlagen hatte.

Abgesehen von dieser verzeihlichen Schwäche war Bernhard ein liebenswürdiger und jovialer Gesellschafter. Um so mehr war ich überrascht, als er eines Tages mit tiefer ernster Miene in mein Zimmer trat.

„So ernst, mein Freund? ich kenne Dich nicht mehr.“ Bei diesem Satze verkannte ich nicht die Gefahr, den „Stauffacher“ heraufzubeschwören.

Bernhard blieb ernst.

„Spotten Sie nicht,“ entgegnete er, „mir ist heute etwas Besonderes begegnet. Glauben Sie an Gesichte?“

„Was der Tausend! Auch Du Brutus? Na erzählen Sie!“

„Sie werden nicht lachen?“

„Oho! Das kommt darauf an.“

„Nein, bitte, versprechen Sie mir, nicht zu lachen; mir ist furchtbar ernst zu Muth.“

Dabei machte der alte Herr ein so wehmüthiges Gesicht, daß ich ihn sofort zu beruhigen versuchte und ihm versicherte, ich würde ernst und mit Theilnahme zuhören. Er begann:

„Um ganz verständlich zu werden, muß ich etwa 20 Jahre zurückgreifen. Ich war damals am Hoftheater zu D. engagirt. Wir waren da ein gemüthliches Völkchen beisammen, das in ziemlicher Harmonie mit einander verkehrte. Dort war auch ein Inspizient, Klein hieß er. Der Mensch

war sehr brauchbar, er that einem jeden möglichen Gefallen, sein Szenarium führte er musterhaft und nie gab er Veranlassung zu einer dienstlichen Rüge. Aber er hatte eine Leidenschaft, die ihn unfehlbar körperlich und geistig zum Ruin führen mußte, er trank, und zwar Rum. Er ging nie zu Bett, ohne daß er die gefüllte Rumflasche neben sein Lager gestellt hätte, und am Morgen war sie regelmäßig leer. Wir alle hatten Klein gern, und als wir hinter seine Leidenschaft gekommen waren, gaben wir uns redlich Mühe, auf ihn einzuwirken und ihn dem Banne derselben zu entreißen. Eine Zeit lang schien es, als ob unsere Vorstellungen gefruchtet hätten. Leider schien es nur so, denn in Wahrheit trank Klein mehr denn früher und entwickelte dabei eine raffinierte Schlaueit, um um uns zu täuschen, was ihm um so eher gelang, als wir ihn eigentlich nie betrunken sahen. Er verfiel dabei körperlich mehr und mehr, und eines Tages hieß es: Klein ist krank und liegt im Bett. Wir suchten ihn und fanden ihn ernstlich krank, doch war er sichtlich erfreut über die Theilnahme seiner Kollegen und drückte uns dankbar die Hand; er war über seinen Zustand wohl völlig im Klaren.

Eines Abends, als ich im zweiten Akt fertig war, machte ich gegen neun Uhr noch einen Besuch bei Klein; ich fand ihn schwächer denn je und kürzte daher meinen Besuch möglichst ab, um mich dann nach meiner Wohnung zu begeben, die ziemlich entfernt von Kleins Behausung lag.

In der Nacht wurde ich durch ein Geräusch aufgeweckt, welches von der Thür her kam. Ich richtete mich auf und sah beim hellen Mondenschein die Thür meines Zimmers offen, und in der Thürschwelle stand — Klein, ganz so, wie er sich unter uns zu bewegen pflegte. Er nickte mir zu, winkte grüßend mit der Hand und rief deutlich: „Adieu, adieu!“ Dann verschwand er, die Thür schloß sich wieder.

Ich rief mir die Stirn; nein, nein, ich hatte nicht geträumt, ich war wach. Sollte der arme Klein, etwa im Fieberwahn aufgestanden und hierher gelaufen sein? Aber die Thür? ich sprang auf und eilte zur Thür; sie war regelrecht von innen verriegelt, wie ich dies jeden Abend zu thun pflegte.

Instinctiv sah ich nach meiner Uhr, die auf dem Nachttischen lag, und notirte mit der verlohnten Spitze eines Schwefelhölchens die Zeit, 4 Uhr 30 Minuten, auf den Tisch.

In ferneren Schlaf war nicht zu denken.

Am nächsten Morgen war Probe angefangt; ich war der erste, der dort erschien; bald darauf hüpfte die jugendliche Liebhaberin ins Zimmer.

„Guten Morgen, Bernhard! Wissen Sie was Neues? Klein war heute Nacht bei mir!“

„Aufim,“ sagte ich, „oder vielmehr, wie meinen Sie das, Kleine?“

„Aber Bernhard, in allem Ernste, Klein war bei mir; er trat in die geöffnete Thür, winkte mir freundlich zu und rief Adieu, Adieu!“

Ich rieth ihr, still zu sein und so dummes Zeug nicht weiter zu erzählen, da sie sonst allgemein ausgelacht werden würde.

Der Heldenspieler trat ein; mit dem ihm eigenen Pathos declamirte er:

„Guten Morgen, Kinder! Habt ihr etwas von Klein gehört? Wie mag's ihm gehen?“

Ich erzählte, daß ich gestern Abend noch mit ihm gesprochen habe.

„Nun“, meinte der Held, „ich fragte nur, weil ich ungeheuer lebhaft von Klein geträumt habe, denn ein Traum muß es wohl gewesen sein, obgleich ich meiner Meinung nach völlig wach war, als ich Klein in meiner offenen Stubenthür stehen sah; er sah etwas blaß aus,

rief mir zu: Adieu, adieu!, winkte mit der Hand und weg war er.“

Hier fiel die eben eingetretene Anstands dame ein: „Genau so war es bei mir, ich habe dieselbe Erscheinung gehabt.“

Genug, Freund, wozu soll ich Ihnen von jedem Einzelnen die gleiche Geschichte erzählen; Thatsache ist, daß nach und nach acht Mitglieder kamen, denen allen Klein auf die gleiche Weise sein „Adieu, adieu!“ zugerufen hatte. Eine Vergleichung der Zeit ergab, daß auch die Stunde überall die nämliche gewesen war.

Während wir uns noch über den seltsamen Vorfall unterhielten, trat der Theaterdiener ein.

„Guten Morgen, meine Herrschaften! Die Intendantz läßt wegen eines Todesfalles die Probe Vormittags aufheben und setzt sie auf Nachmittags 3 Uhr an!“

Alles stürmte auf den kleinen Mann ein:

„Wer ist gestorben? Erwa Klein? Reden Sie doch?“ Und das Factotum meldete:

„Unser armer Herr Klein ist heute Morgen in der fünften Stunde verschieden.“

Sie können sich denken, daß diese Nachricht auf uns alle einen gewaltigen Eindruck machte; noch lange sprachen wir nach der Zeit von dem armen Inspizienten, der sich von seinen Kollegen so seltsam verabschiedet hatte.

Bernhard schwieg.

Nach einer Weile des Nachdenkens fragte ich ihn: „Wie hängt dies aber mit Ihrer heutigen Stimmung zusammen?“

Er schien aus einem Traum zu erwachen.

„Ja so richtig“, sagte er, indem er mit der Hand über die Stirn fuhr, „nun, es ist nur, daß mich Klein in der vergangenen Nacht wieder besucht hat. Diesmal stand er dicht vor meinem Lager, blickte mich traurig an und nickte mir zu. Als ich mich aufrichtete, um mich zu überzeugen, und die Hand ausstreckte, wehrte er still ab und verschwand durch die Thür, die sich wie von selbst öffnete und schloß. Sie werden begreifen, daß hierin selbst für starke Nerven etwas liegt was zum ernstlichen Nachdenken auffordert.“

Das Lachen war mir auch ohne das vorher gegebene Versprechen vergangen, als ich die befürmteste Miene des alten Herrn sah. Er nahm die Sache furchtbar ernst und ließ sich auf keine Bernunftsvorstellung ein; von einem Traum wollte er schon garnichts wissen und behauptete fest, die Erscheinung sei ein Wink für ihn gewesen, sich reisefertig zu machen.

Wir gerietten in ein lebhaftes Wortgefecht, in dessen Verlauf die Geister etwas heftig auf einander platzten, was eine leichte Spannung zwischen uns hervorrief. Kurze Zeit darauf hörte ich, daß Bernhard schwer krank darniederliege.

Ich eilte zu ihm. Es war keine eigentliche Krankheit, die den trotz seines Alters sehr rüstigen Freund befallen hatte, sondern er war das Opfer eines Unfalles geworden. Beim Spazierengehen am Ufer des Flusses war er ausgeglitten und die steile Böschung hinuntergefallen. Aus dem Bade in dem eiskalten Wasser befreiten ihn hilfreiche Vorübergehende, aber er hatte eine Lungenentzündung davongetragen, die ihm wenige Tage nach dem verhängnißvollen Unfall den Tod brachte.

Bunte Chronik.

Ueber die Hochzeitsfeier in Madrid, jene düsteren Stunde erfolgte Eheschließung zwischen der Prinzessin von Asturien und dem Prinzen Carlos von Bourbon-Caserta berichteten wir bereits. Was bisher an die Oeffent-

uns nicht wieder. Die wären ja wohl im stande einen bei lebendigen Leibe aufzufressen!“

Und nach einem weichen Rasenplätzchen umherspähend, kam er einige Schritte tiefer in das Gehölz. Als bald trat er aus den immer staatlicher werdenden Bäumen auf einen wenig benutzten Waldweg. Wie er aber seine Augen die Richtung desselben hinauf und hinab schickte, gewahrten diese zwischen den Stämmen hervorschimmernd ein leichtes, weißbuntes Sommerkleid von der einen Seite herannahen. Nicht lange, so unterschied er über dem niedlichen Kleide ein ganz liebliches Antlig mit klugen, furchtlosen Augen, einer festen, aber doch in den Formen des Angenehmen bleibenden Stumpfnase, einem etwas trozig angelegten Lippenpaar und einer goldblonden, leuchtenden Haarfülle, die frei von jeder beengenden Fessel das muntere Gesicht wie ein Phantasierahmen umkränzte. Ein breitrandiger Strohhut, sowie ein schwarzes Ledertäschchen hingen dem gelassen daherschreitenden Persönchen am Arme.

Der Rittmeister blieb mitten auf dem Wege stehen, ganz überrascht, in der Waldstille, weitab von der Stadt, einem so hübschen, schlanken Mädchen zu begegnen, das ohne Zweifel aus gut gebildeter Familie zu stammen schien. Wenigstens wollte er das aus der anmutigen Haltung und dem einfachen, aber doch geschmackvollem Kleide schließen.

Die Kleine schritt tapfer auf ihn los. Wohl hatte ihr bei der Wegbiegung, als ihr der gewaltige Kriegsmann in die Augen gekommen war, das Herz ein wenig schneller geklopft. Aber rasch schien sie überlegt zu haben, daß ein Offizier wohl dem Feinde gegenüber ein ganz schrecklicher Wüterich sein könne, aber wehrlosen Damen gegenüber — ? „Bah, wer wird sich überhaupt fürchten? Noch dazu am hellen Tage? . . . Vorwärts! . . .“ sprach es aus jeder ihrer anmutigen Bewegungen. Nun trennte sie nur noch ein Schritt von der Stelle, wo der Rittmeister stand, und bebend wollte sie ihm zur Rechten durchschlüpfen, um ihren Weg fortsetzen zu können da er nicht; Miene machte, zur Seite zu treten. Ihn aber ergriff im gleichen Augenblicke eine leichte Anwandlung

Die Manöversee.

Eine Soldatengeschichte

von Alwin Römer.

I.

Es war um die Sommerwende. Der Himmel hatte italienische Anwandlungen, so tiefblau und wolkenlos präsentierten er sich den armen Nordländern, die unter seiner andauernden Gunst endlich einmal wieder ihr Heu trocken hereingebracht hatten; die Lerchen zwitscherten und jubilierten, als ob die Noten kein Geld kosteten; die Landbriefträger zogen das „vorfarierte“ ein duzendmal öfter als in Normalzeiten und Gastwirte an den Heerstraßen schmunzelten herart offenherzig, daß der fröhliche Mund wie eine auf dem Banche liegende Ferkel erschien, die in dieser Lage als untauglich befunden und in Parenthesen gebracht worden war, welch letztere Zeichen die meist kräftig entwickelten Ohrmuscheln weniger graziös als deutlich darzustellen übernommen hatten.

Für anstrengende Felddienstübungen rechnet man solcherlei Wetter nicht gerade zu den Annehmlichkeiten; viel lieber haben die Herren Offiziere sowohl als auch die schwerer gepackten Mannschaften, vor allem aber dicken Feldwebel, die bei der Kavallerie Wachtmeister heißen, weil sie auf dem Pferde öfter einschlafen sollen, eine hübsche weiße Wolkenwand am Himmel, die ihnen wie der winterliche Schneid wie die schlimmste Hitze abzuhalten im stande ist. Solange freilich die amerikanischen Wettermacher keine besseren Resultate mit ihren Riesenfeuerwerken erzielen, werden unsere braven Jungen wohl oder übel weiter schwitzen müssen.

„Das halte der Teufel aus!“ stöhnte der Rittmeister von Lindenborn und wischte sich aufs neue die dicken Schweißperlen von der gebräunten Stirn. „Herr Kamerad von Wildstetten, thun Sie mir die Liebe und führen Sie die Schwadron ins Quartier. Es ist kaum noch eine halbe

Stunde. Ich muß erst einmal in den Schatten, wenn mich der Schlag nicht rühren soll!“

„Zu Befehl, Herr Rittmeister!“ klang es zurück, aber mit einer Stimme, die so eingevostet schien, daß eine ganze Batterie kühlen Münchners Noth haben würde, sie vor Sonnenuntergang wieder geschmeidig zu machen.

Der Rittmeister hatte indessen kein Ohr für solche Feinheiten. Mit einem kurzen Ruck warf er sein Pferd herum und sprengte nach dem Waldrande zu seiner Linken hinüber; die hochstämmigen, breitflügeligen Buchen boten sicherlich eine erquickliche Kühle gegen den Sonnenbrand der schattenlosen Chauffee, und wenn sich vielleicht irgendwo in der Nähe eine silberhelle, kleine Waldquelle durch ihr geschwähiges Murmeln verraten würde so sollte es ihm heute einmal nicht darauf ankommen, trotzdem er sonst für „ungemischtes“ Wasser keine besondere Neigung in seiner Seele kultiviert hatte.

An der Lisiere sprang er aus dem Sattel, band den stattlichen Gaul, der wie ein Professor der Botanik umherzumirtschaften begann, an dem ersten besten Stamm fest und warf sich nach ein paar Schritten, die ihn der sengenden Septemberglut entzogen, lang in das üppig wuchernde Gras. Aber nur wenige Minuten war es ihm vergönnt, seinen kühnen Träumen von extra kühlem Hofbräu und anderen geliebten Flüssigkeiten nachzugehen; ein leiser, sich verschiedentlich wiederholender Schmerz an seinem linken Beine führte ihn in die trockene Wirklichkeit zurück.

„Ist das Rheumatismusbein schon wieder eingeschlagen?“ murmelte er mißvergnügt. „Na, verdienen kann ich's ihm wahrhaftig nicht! Bei der sinnlosen Hitze!“

Dabei hob er das muskulöse Glied in die Höhe, zog es an und streckte es wieder von sich, ohne indessen seine Belebungsversuche von Erfolg begleitet zu sehen.

„Jetzt fängt das andere auch noch an! Diese nichts-nutzigen Stelzen!“ jammerte er gleich darauf; dann aber sprang er plötzlich in die Höhe und schüttelte sich, wie ein Pudel, der aus dem Wasser kommt.

„Ameisen!“ rief er halb lustig, halb in Zorn. „So 'ne Haderbände! . . . Na, auf den Vulkan sehen wir

lichkeit drang, halte wieder von den dümpfen Klängen der Empörung; die eigentliche Trauungszeremonie, die zudem noch gewissermaßen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, ward von wichtigeren politischen Ereignissen in den Hintergrund gedrängt. Ueber diesen Trauungsakt wird berichtet: König Alfons in Infanterie-Uniform, die Königin, die Infantinnen, das diplomatische Corps, 27 Exminister, eine Commission der Provinz Asturien, Vertreter des Stadtraths und des Landtags waren bei der Hochzeitsfeier zugegen. Zuerst trat Don Carlos, begleitet von seinen Eltern, Schwestern und Brüdern in die Kapelle ein. Sodann kam als zweite Gruppe der König und die Königin, die Prinzessin an der Hand führend, die eine blendendweiße Satinrobe, übersät mit Orangeblüthen trug. Darauf erschienen Erzherzog Eugen, die Infantinnen Eulalie und Elisabeth. Hinter den königlichen Personen schritten die Hofherren und Hofdamen, die Granden. Die Großmutter der Braut nahm neben der königlichen Tribüne Platz. Die eigentliche Ceremonie dauerte nur dreiviertel Stunden. Darauf begab sich alles in den Waffensaal, wo die Zivilakte unterzeichnet wurden und der Hofphotograph ein Gruppenbild aufnahm. Hieran schloß sich ein Frühstück. Ein Diplomat sagt, daß die Prinzessin, als sie die Kapelle betrat, hochrothe Wangen hatte. Als sie kniete, um den Segen zu empfangen, brach sie in Thränen aus.

„Die Wahrheit unterwegs.“ Unter diesem Titel hat, wie aus Paris berichtet wird, Emil Zola seine Artikel über die Affaire Dreyfus als Buch herausgegeben. In der kurzen Vorrede bezeichnet er die Sammlung als Beitrag zur Geschichte der Justiz. Er erwähnt, daß er für diese Artikel kein Honorar beanspruche und jedes Anerbieten, einen Roman oder ein Drama zu schreiben, ablehne, daher aus dieser so traurigen Affaire und einer Frage des sozialen Kampfes keinen Gegenstand des Gelerntes machen wolle. Er habe die Absicht, auch über seine eigenen zwei Prozesse und über die Eindrücke, die er während der elf Monate seines Exils in England empfangen, zwei Werke zu verfassen.

Faule Professoren und fleißige Studenten besitzt, wenn man den Chroniken glauben darf, die Universität Cagliari in Sardinien. An den übrigen Universitäten Italiens pflegen die Studenten Thüren und Fenster einzuwerfen, die Bänke und Tische zu verbrennen, wenn sie glauben zu wenig Ferien zu haben. Die Cagliarienser aber brachten mit derselben elementaren Wucht zum Ausdruck, daß sie zu viel Ferien haben. Die Studenten der Medicin entsandten darauf ein Manifest an den Minister des Unterrichts, das folgenden Inhalt hat: Professor Bonella, Docent für Augenheilkunde, welcher kurz vor Weihnachten den Lehrstuhl übernommen hat, ist jetzt noch nicht aus seinen Ferien zurückgekehrt! Professor Kutto, Titular für Zoologie und vergleichende Anatomie, hat bis jetzt seinen Posten noch nicht angetreten. Da jetzt die „Carnevalsferien“ beginnen, kann Herr Kutto vor März nicht lesen. Professor Mauro Docent der Obitrik und osterischen Klinik, ist drei Monate nach Beginn des Universitätsjahres noch nicht in Cagliari eingetroffen, und verlangt weitere zwei Monate Urlaub, welche ihm aber die Fakultät verweigerte, indem sie gleichzeitig das Ministerium um Ersatz bat. Das Manifest schließt mit den Worten, daß, wenn das Ministerium nicht ein schleuniges Verfahren gegen die säumigen Professoren einleite, weitere Demonstrationen bevorstünden. — Unter solchen Umständen haben die Cagliarienser Studenten wirklich Recht zu demonstrieren.

Ein englischer Fabrikant als Gegner des Burenkrieges. Daß sich unter den in der ganzen Welt als scrupulose Geschäftsleute bekannten Engländern auch ideal veranlagte Persönlichkeiten befinden, dafür bietet wohl

das beste Beispiel das Verhalten der großen Cacaofirma Cadbury. Als diese nämlich vom englischen Kriegsministerium die Aufforderung erhielt, circa 60.000 Pfund Cacao und Chokolade für die Verpflegung der englischen Truppen im Burenkrieg herzustellen, lehnten die Inhaber das Geschäft ab mit der Begründung, daß sie den Krieg verdammen und deshalb kein Geschäft machen werden, welches geeignet sei, die Führung des Krieges zu erleichtern. Sie schrieben in einem Briefe an eine deutsche Fachzeitschrift wörtlich: „Wir glauben, daß aller Krieg entgegen ist den Lehren von Jesus Christus und — handeln dannach.“ — Die Firma Cadbury ist sonst geschäftstüchtig genug, alle Neuerungen, die in ihr Fach schlagen, aufmerksam zu verfolgen. So sandte sie bereits zweimal Mitglieder der Geschäftsleitung nach Deutschland zur Besichtigung der neuesten vollendeten Maschinen für die Cacaofabrikation, die sich in Deutschlands größter Cacaopulverfabrik, derjenigen der Reichardt'schen Verlags-Gesellschaft in Hamburg-Wandsbek befinden. Die Fabrik ist ein einziger großer Automat, und das Erstaunen der Engländer über die geringe Anzahl der zur Bedienung des Betriebes nöthigen menschlichen Arbeitskräfte drückte sich in der wiederholt geäußerten Frage aus: „Wo sind Leute?“

Wie Pettenkofer Cholera-bacillen oß. Der jüngst verstorbene Geheimrath von Pettenkofer machte am 7. October 1892 den hochinteressanten Versuch, Cholera-bacillen zu sich zu nehmen. Veranlaßt war das Experiment durch die Cholera-Epidemie in Hamburg und die sich daran knüpfenden wissenschaftlichen Erörterungen über den Cholera-bacillus. Pettenkofer behauptete, daß die Infektionsversuche bei Menschen an einem Orte, der zur Zeit für die Cholera nicht disponirt sei, ohne jede Gefahr sei. Um dies zu erhärten, nahm er eine große Menge Kommabacillen, die er in einer frischen Cultur von Professor Gaffky aus Hamburg bezogen hatte, ein. Dieser Injectionsversuch ging, wie Pettenkofer in einer Sitzung des ärztlichen Vereins selbst berichtete, ohne Gefahr vorüber. Es stellten sich nur während einiger Tage leichte Durchfälle ein. Das Experiment wurde dann von Professor Emmerich mit demselben Erfolge wiederholt. Als ein Berichterstatter damals Pettenkofer aufsuchte, meinte er mit dem ihm eigenen Humor: „Sie kommen wohl, um zu sehen ob ich schon todt bin. Wie Sie sehen, geht es mir ganz ausgezeichnet. An der ganzen Sache ist überhaupt nicht viel daran; ich wollte nur einmal dieser Bacillenfurcht durch ein praktisches Beispiel ein Ende machen.“

Salz contra Hausschwamm. Bekanntlich bietet die Beseitigung von Hausschwamm große Schwierigkeiten. Durch Zufall ist nun ein Hamburger Hausbesitzer auf ein sehr einfaches Mittel zur Beseitigung des Schwammes von den angegriffenen Holztheilen gekommen. Er beobachtete nämlich, daß an den Stellen eines feuchten Raumes, wo in Säcken Viehsalzvorräthe aufgestellt waren, die Dielen nicht vom Hausschwamm befallen wurden, während an anderen Stellen der Schwamm so stark auftrat, daß man schon an eine vollständige Erneuerung der Holztheile dachte. Da es sich nun zeigte, daß die Dielen an den Stellen, wo die Säcke gestanden hatten, durchaus gesund waren, so blieb nur folgende Erklärung: Salz zieht bekanntlich die Feuchtigkeit mit großer Begierde an; es saugt also die Feuchtigkeit des Holzes auf, wird dadurch selbst aufgelöst und imprägnirt nach und nach die Dielen. Will man nach dieser Beobachtung also den Hausschwamm mit Salz bekämpfen, so schüttet man so lange Kochsalz in siedendes Wasser, bis eine vollständig gefättigte Lösung erreicht ist, und mit dieser wird das Holz und das Mauerwerk, an dem der Hausschwamm aufgetreten ist, mehrmals gewaschen.

fel in den Salons der Garnison höchst schneidigen Sohn des Kriegsgottes so verduht dastehen sah, wie er's vielleicht selber nie von sich geglaubt hätte, kitzelte ihre Siegesfreude sie dermaßen, daß sie in die Hände klatschen mußte.

In komischen Zorne hob er den Arm und drohte. Sie aber lachte laut auf — wie köstlich und natürlich das klingt! dachte der genaßführte Rittmeister — und rief ihm über den Weg hin sichernd zu:

„Ja, Kuchen, Herr Rittmeister, Kuchen!“
Dann spreizte sie die Finger ihrer linken Hand und führte den Daumen derselben an die Nase, ganz wie unartige Kinder zu thun pflegen, wenn sie außer Schußweite, d. h. Rohrweite sind und war gleich darauf im Haselstrauchwerk verschwunden.

Herr von Lindenborn war so abgeführt, wie er es fünf Minuten zuvor nicht für möglich gehalten. Ganz richtig kalkulirte er daher, daß ein weiteres Suchen nach einem schattigen Plätzchen überflüssige Mühe sei. Langsam wanderte er durch die perlgrauen Buchenstämme wieder dem Waldbrande zu, band seinen Gaul, der seine botanischen Studien allerdings kaum zur Hälfte erledigt hatte, wieder los, saß auf und ritt eilends seiner Schwadron nach, die er auch noch vor dem Eintrab ins Dorf glücklich erreichte.

II.

Wochte der Teufel es wissen, wie es gekommen war. Herr von Lindenborn selbst hätte keine genügende Rechenschaft darüber ablegen können, daß er am nächsten Nachmittage wieder auf derselben Stelle des Waldweges Umschau hielt. Die Hitze des Tages, die ein Aquatorialneger selbst nicht hätte wegleugnen können, durfte er nicht ins Feld führen, denn der Schlosspark seines herrschaftlichen Quartiers hätte ihm Kühlung die Fülle geboten; wohl oder übel mußte ihn daher ein anderer Grund, den er sich freilich selbst nicht eingestehen mochte, getrieben haben, diesen Waldabhang mit dem herrlichen Buchenbestand wieder aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Dulacester am 10. Februar 1901.

Die Lage der russischen Petroleum-Industrie. Aus Baku, 3. d. M. wird geschrieben: „Die russische Erdöl-Industrie gewinnt für den deutschen Markt immer mehr an Interesse, seitdem sie auf den süddeutschen Plätzen in Gemeinschaft mit der rumänischen Petroleum-Industrie den Wettkampf gegen die Standard Oil Co. begonnen hat. Allerdings ist das Quantum von russischem Petroleum, das nach Deutschland eingeführt wird, verschwindend klein gegen jenes, welches Amerika auf den Markt bringt, doch ist bei den ersten Bemühungen der Deutsch-Russischen Naphta-Importgesellschaft und dem Entgegenkommen der deutschen und russischen Bahnverwaltungen eine rasche Zunahme des Imports zu gewärtigen. Neuerdings sind zwischen einigen Bahnverwaltungen beider Reiche Uebereinkommen getroffen worden, wonach russisches Petroleum eine Frachtermäßigung beim direkten Transport nach einigen süddeutschen Plätzen genießen wird. Die Standard Oil Co. betrachtet die von Seiten der russischen und rumänischen Industrie gemachten Bemühungen schon lange mit Mißfallen und reduzierte um ihnen die Spitze zu bieten, seit Anfang des vorigen Jahres permanent den Petroleumpreis, was naturgemäß auf die Preise aller Erdölprodukte am russischen Markte einwirkte. Die Preise sanken im Produktionscentrum Baku allmählich, aber anhaltend, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Kopfen per Pud:	Rohöl Rückstände	Kerolin Inl.	Export-Ker.	
1900 Januar . . .	16.66	15.20	31.75	50.87
„ December . . .	11.50	13.50	14.80	20.00
„ im Durchschnitt	15.41	15.41	22.55	31.44

Die niedrigen Preise für Export-Kerolin haben sich bis jetzt nicht gebessert und dürften erst wieder steigen, wenn die Standard Oil Co. ihren Preis erhöht. Die Leistungsfähigkeit der russischen Erdöl-Industrie nimmt rapid zu und hat die der amerikanischen bereits überholt. Auf der Halbinsel Apsheron im Kaspiischen Meer, dem russischen Produktionscentrum, wurden im verfloßenen Jahr 600.7 Millionen Pud Erdöl gefördert gegen 525.3 Millionen im Jahre 1899 und 485.9 Millionen 1898. Das Hauptprodukt der Fabrikation sind die Destillationsrückstände, die als Heizmaterial immer mehr Verwendung finden und sich auch außerhalb Rußlands einzubürgern beginnen.

Lizitationsergebnisse.

S ä c k e - u n d F u t e l e i n w a n d. Bei der am 13. Februar bei der Direktion der Staatsmonopole abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 200.000 Säcken aus Juteleinwand, zum Salztransport, offerierten das Hundert: Saint freres, Paris für 26 Frs. 88; Albert Wolf, Dundee für 28 Frs.; Samson und Anna, Dundee für 28 Frs. 05; Erste Oesterreichische Jute-Spinnerei und Weberei, Wien, für 29 Frs. 75 und 31 Frs., nach der Qualität. — Für die Lieferung von 270.000 Meter Juteleinwand von 82 ctm. Breite und 41.000 Meter für die Verpackung offerierten per 100 Meter: Albert Wolf für 23 Frs. 75 und 33 Frs.; Saint freres für 24 Frs. 20 und 33 Frs. 68; Erste Oesterreichische Jute Spinnerei eine Qualität für 24 Frs. und 34 Frs.; eine zweite Qualität für 25 Frs. und 35 Frs. 50.

V i n d f a d e n. Bei der am 13. Februar bei der Direktion der Staatsmonopole abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 350.000 Meter Bindfaden, offerierten das Kilogramm: Saint freres für 3 Frs. 50 und 4 Frs.; Birman und Sohn, für 7 Frs. 40; Oesterreichische Jute Spinnerei für 7 Frs. 50.

D e l u n d T a l g. Bei der am 5. Februar bei der Direktion der Staatsmonopole abgehaltenen Lizitation für die Lieferung verschiedener Oele und Talg, offerierten: Th. Zweifel die Mineralöle à 29 Frs. 75 per hundert Kgr.; P. Bethen die Oele für 36 Frs. und Hindertalg à 1 Frs 05; Horowitz und Littmann, die Oele für 42 Frs. und Ziegentalg à 1 Frs. 09; Butter, den Talg à 1 Frs. 30 und die Oele für 55 Frs.

H o l z. Bei der am 5. Februar bei der Direktion der Staatsmonopole abgehaltenen Lizitation für die Lieferung verschiedener Holzgattungen offerierten: J. Marcussohn 500.000 kgr. Lindenholz für 28 Frs. 80 per 1000 kgr.; 250.000 kgr. Pappelholz à 22 Frs. und 200.000 kgr. Lindenstämme à 22 Frs. per 1000 kgr.; Predinger, Pappelholz à 18 Frs.; G. Staer 140.000 kgr. Lindenholz à 24 Frs. und Lindenstämme à 25 Frs.; B. Naht 140 Waggons Lindenholz à 26 Frs. und Lindenstämme à 25 Frs. per 1000 kgr.

D a m m b a u. Da das Ministerium der öffentlichen Arbeiten die am 21. Januar stattgehabte Lizitation für den Bau eines Schutzdammes gegen Ueberschwemmungen, bei der Dltbrücke bei Slatina, nicht genehmigte, werden die Arbeiten in Regie ausgeführt. Das Devis ist 30.000 frs.—

P e t r o l e u m. Bei der am 5. Februar bei der Direktion des Staatsmonopole abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 16.200 kgr. Brennpetroleum, offerierten: P. Bethen für 38 cts den Kgr.; Zuckermann für 22 cts. Butter für 35 cts.; Horowitz und Littman für 20 frs. 95 per 100 kgr. —

B r ü c k e n b a u. Bei der am 29. Januar bei der Präfektur Dolj abgehaltenen Lizitation für die Verlängerung der Brücke Amaradia, wurde der Zuschlag an J. Abramovici für 25.696 frs. erteilt.

F i s c h t h r a n. Bei der am 9. Februar beim Kriegsministerium abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 16.850 Kgr. Fischthran offerierte J. Zamfirescu das hundert Kgr. für 82 Francs 70 franco Bucovsz.

A t e l i e r b a u. Der Wiederaufbau der durch einen Brand vernichteten Ateliers der Gerberei Bucovsz wurde an Basile Galea für 57.960 Francs zugeschlagen.

J s o l a t e u r e. Bei der am 13. Februar bei der

längst verlernter Kadettenkühnheit; es war ja im freien, grünen Walde! Und das Mädel so schmeck und so herausfordernd trotzig!

„Halt!“ rief er lachend und hielt sie an ein paar Strähnen ihres leuchtenden Goldhaares fest. So haben wir nicht nicht gewettet, mein holdes Fräulein. Der Weg ist nur gegen Lösegeld passierbar!“

Das Blut stieg ihr ins Gesicht und ein Ausdruck zorniger Erregung legte sich ihr um die Augen.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Lieutenant?“ sagte sie empört.

„Lieutenant? entgegnete er vergnügt. „Das erhöht den Betrag auf das Doppelte! Ich bin nämlich Rittmeister!“

„So? eiferte sie. „Rittmeister? Und dann machen Sie noch solche Streiche? Sie sollten sich schämen!“

Bergeblich suchte sie dabei ihr Haar aus seiner Hand zu winden.

„Nur nicht so wild, mein Fätschen!“ äußerte der Rittmeister. „Erst das Lösegeld — dann die Bahn frei!“

„Unverschämte!“ murmelte sie. „Ist man denn hier in der Türkei?“

„Und ich der Räuber Athanasius in Pusarenuniform?“ lachte Lindenborn. „Nein, nein, schönes Fräulein. Ich verlange weder Gold noch Banknoten . . .“

„Sonderu?“

„Ein paar Küsse von diesem allerliebsten Trosmäulchen . . .“

Dabei nahm er das Mädchen um die Taille und ließ ihr Haar los, um mit der anderen Hand das Kinn zu fassen. Im gleichen Augenblick aber fuhr ihm das weiße Pätzchen der resoluten Dame so nachdrücklich auf seine linke Wange nieder, daß er vor Verwunderung alle Ueberlegung verlor und die hübsche Attentäterin frei gab.

Die machte sich den günstigen Moment zu nütze. Wie ein flinkes Waldböglein huschte sie den Weg entlang. Erst nach einer ganzen Weile, während welcher der Rittmeister sich immer noch nicht vom Plage gerührt hatte, stand sie still und sah sich um. Und da sie den ohne Zwei-

Direktion der Posten und Telegrafen abgehaltenen Litzitation für die Lieferung von 17.800 Porzellanisolatoren, großen Modells, 2500 mittleren 50.000 kleinen Modells, sowie von 10.000 Boutons, offerirten: Sturm und Cie., Wien für 65 ctz., 35 ctz., 22 ctz., 60 ctz und 2 ctz. das Stück; Gustav Richter, Charlottenburg, für 82, 65, 33 und 2 1/2 ctz.; Schönburg und Söhne, Berlin, für 82, 65, 33 und 2 ctz.; Robert Hanke Nachf., Ladovig, für 66, 36, 23 ctz. und 7 Francs 50 per 1000 Boutons; Waldemar Höflich, Bukarest, für 74, 88, 100, 39 ctz. und 88, 29, 88 und 1 1/2 ctz.

Waldverpachtungen. Wald von Adinacata (Votoschani) 500 Hektar, 2350 Eichen, auf 2 Jahre, an Carl Schleginger für 12 Frs. per Baum.

Wald von Balineshti (Dorohoi) 450 Hektar, 2200 Eichen, auf 2 Jahre, an Carl Schleginger für 15 Frs. per Baum.

Litzitationsauschreibungen.

Primarie Ploesti. 3. April Anlegung und Ausnützung einer elektrischen Tramwaylinie, auf 30 Jahre. Provisorische Garantie 50,000 Frs.

Primarie Craiova. 18. März. Aufnahme des Stadtplans. Prov. Garantie 5000 Frs.

Direktion der Eisenbahnen. 4. März Lieferung von 4000 Strohweiden. 6. März Lieferung von 20,000 Ruthenbisen. 7. März Lieferung von 20,000 Strohweiden. 10. März Lieferung von Briquetts.

Kriegsministerium. 21. Februar. Lieferung von Eisendraht, Schrauben, Eisenfeilen. 6. März Bau eines Militärklubs. Devis 1.310.000 Frs. Provisorische Garantie 66.000 Frs. 5. März. Verpachtung der Gerberei Bucovetz.

Ministerium der öffentlichen Arbeiten. 20. Februar Lieferung des Materials für die Arbeiten der Dlt-Brücke bei Dragaschani.

Budgetstatistik. In wie unabweislicher Weise sich abgesehen von der finanziellen Krisis die wir heute durchmachen, das seit dem Beginne der konservativen Vera eingeführte System der Ersparnisse im Staatshaushalte aufgebrängt hat, mag aus nachfolgender vergleichender Tabelle ersehen werden, welche die Entwicklung des Staatsbudgetes in dem kurzen Zeitraume von 13 Jahren zur Anschauung bringt.

Einnahmen:

Table with 3 columns: Voranschlag für das Jahr, Voranschlag für das Jahr, 1888-1889, 1901-1902. Rows include Direkte Steuern, Indirekte Steuern, Staatsmonopole, Domänenministerium, Öffentliche Arbeiten, Inneres, Finanzen, Krieg, Aeußeres, Unterricht, Justiz, Verschiedene Einnahmen, Total.

Ausgaben:

Table with 3 columns: Voranschlag für das Jahr, Voranschlag für das Jahr, 1888-1889, 1901-1902. Rows include Öffentliche Schuld, Kriegsministerium, Finanzen, Unterricht, Inneres, Öffentliche Arbeiten, Justiz, Domänen, Aeußeres, Ministerrath, Außervordentl. Credite, Total.

das ist eine Steigerung von 42 pCt. Die einzelnen Kapitel der Einnahmen sind in folgendem Verhältnisse gestiegen:

Indirekte Steuern 70 pCt., Direkte Steuern 50 pCt., Monopole 35 pCt., Domänenministerium 19 pCt., Öffentliche Arbeiten 57 pCt., Inneres 77 pCt., Finanzen 90 pCt., Krieg 50 pCt. Die Steigerung der einzelnen Ausgabenkapitel stellt sich in folgendem Verhältnisse dar: Staatsschuld 30 pCt., Kriegsministerium 35 pCt., Finanzen 41 pCt., Unterricht 65 pCt., Inneres 63 pCt., Öffentliche Arb. 25 pCt., Justiz 30 pCt., Domänen 51 pCt., Aeußeres 90 pCt.

Oesterreichisch-ungarische Consularberichte.

Berlad. (Januar.) Der Stand der Saaten, die durch eine Schneedecke vor Frost geschützt sind, ist sehr zufriedenstellend.

Krajova. (Januar) Der Stand der Saaten ist im Consularbezirke recht befriedigend. Besonders gilt dies für den Spätanbau, welcher durch Niederschläge sich rasch und kräftig entwickelt hat. Die Weizen- und Roggenstaaten standen vor dem Schneefall recht gut und berechtigten vorderhand zu großen Hoffnungen. Die Anbaufläche ist eine geringere als in früheren Jahren, weil eine große Bodenfläche dem Anbau von Raps zugeführt wurde. Der Getreideexport war durch die Einstellung der Flußschiffahrt einerseits und wegen Mangels an Vorräthen andererseits ein beschränkter. Von Weizen der letzten Ernte sind nur mehr 10 Percent vorrätzig. Man notirt, mehr nominell, Primaweizen 78 kg mit 14 - 14 1/2 Frs, Secundaweizen 75-76 kg mit 12 1/2 bis 13 Frs. per q Schiffahrtsöffnung. Alter Mais ist ausverkauft. Von der vorjährigen Fehlsung wurden wieder einige hundert Waggons über die Grenze per Eisenbahn expedirt, wovon ca. 10 Percent

nach Oesterreich-Ungarn und 90 Percent nach Deutschland gingen. Gewöhnlicher Mais notirte per Waggon 410.000 kg 730-740 Frs. Parität Krajova für prompte Lieferung und Frs. 8-10-8-30 per q Donau April-Mai-Verfrachtung. Rothmais war sehr gesucht und wurde in erster Linie für Italien mit Frs. 9-60 - 9-90 per April-Mai bezahlt.

Ploesti. (Jan.) In Folge der starken Schneefälle sind die Saaten vor Frost genügend geschützt. Die Getreidepreise blieben unverändert, weil die noch vorhandenen Vorräthe in festen Händen sind und ein Export nicht stattfand. Es unterliegt keinem Zweifel, daß vor dem Frühjahr ein Rückgang im Preise nicht eintreten wird. Die Notirungen Ende Jänner (in Lei) per Waggon a 10.000 kg ab Bahn Ploesti lauten: Weizen I. 80 kg per hl Gewicht 1230, II. 78 kg per hl Gewicht 1230, III. 74 kg per hl Gewicht 1180. Roggen 72 kg per hl Gewicht 920, neuer Mais 75, Gerste 1000, Hafer 850.

Chinesische Eisenbahn. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge erbaut die russisch-chinesische Bank auf Kosten Rußlands eine Eisenbahn von Baikalsee nach Port-Arthur.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 18. Februar:

Neuport. Weizen prompt 80 1/2, Mai-Weizen -- Juli-Weizen -- Mais pr. 47 1/2, Julimais -- Dez.-Weizen -- Budapest. Frühjahrsweizen fl. 7.50 Herbstweizen -- Frühjahrsroggen 7.31 Raps prompt 12.70 Frühjahrshafer 6.32 Frühjahrsmais 5.28 Herbsthafer -- Herbstroggen -- Herbstmais --

Bukarester Devisen-Kurse

Table with 4 columns: Location (London, Paris, Berlin), Term (3 Monate), and Rate. Includes exchange rates for various locations and terms.

Offizielle Börsenkurse.

Table with 4 columns: Location (Berlin, Wien, Paris, London), Instrument (Steff. Papiere, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, etc.), and Rate. Lists various financial instruments and their current market rates.

Table with 4 columns: Location (Frankfurt a. M.), Instrument (5 pCt. Rum. Rente), and Rate. Shows exchange rates for specific instruments in Frankfurt.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Location (Safen), Date (Am 17. Februar, Am 18. Februar), and Remarks (Bemerkungen). Tracks water levels at various points along the Danube river.

Tagesneuigkeiten.

Der Gauner auf Reisen. Die Turiner Polizei hat an die hauptstädtische Polizeipräfectur die Anzeige erstattet daß sie ein Individuum rumänischer Nationalität, welches sich Mehedingeanu nenne, als Bagabunden aufgegriffen habe. Unsere Polizei hat nach den erhaltenen Angaben constatirt, daß der arretirte Bagabund thatsächlich Mehedingeanu heißt und von den rumänischen Behörden wegen zahlloser verübter Gaunerei eifrig gesucht wird.

Diebstähle. Der Handelsmann Friedrich Badosch, Calea Grivizei Nr. 130 lehrte vorgestern abends nachhause und fand zu seinem Erstaunen den Soldaten G. Szeorghiu in der Wohnung. Auf die Frage, was er hier suche, entfloh der Soldat, nicht ohne vorher zwei Diamantringe und eine goldene Uhrkette gestohlen zu haben. Der Beschädigte erstattete die Anzeige und in der That gelang es der Sicherheitspolizei noch im Laufe der Nacht, den Verbrecher auffindig zu machen und dem Platzkommando zuzuführen. Ein zweiter Diebstahl wurde bei N. Niculescu, Boulevard Dinicu Golescu Nr. 12 verübt, indem unbekante Thäter eine Menge Kleider mit sich nahmen. Dadurch aber, daß sie die Kleidungsstücke bei einem gewissen Anasopul, Str. Virgiliu Nr. 64, versteckt hatten, kam die Polizei auf ihre Spur und entdeckte die Diebe in den Brüdern Ghiza und Pavel Ion. Die Stroche befindet sich in polizeilichem Gewahrsam.

Eine ungetreue Gattin. Der hauptstädtische Polizeisergent Nsaru hat beim Parkette die Anzeige erstattet, daß ihm seine Frau Hinea durchgebrannt sei. Mit dieser

an sich nicht unerfreulichen Thatsache hätte sich der brave Sergeant sehr leicht abgefunden, was ihn aber bei der Geschichte kränkt, ist, daß die ungetreue Gattin bei ihrer Flucht auch 100 Frs. in Barem und Gegenstände im Werthe von mehr als 300 Frs. mitgenommen hat.

Ein jugendlicher Selbstmörder. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich der junge Jean Marcu welcher vorgestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat, von Seite seines Lehrhern Karl Freund der besten Behandlung zu erfreuen gehabt. Leichtsinrige Streiche und in Folge dessen Zerwürfnisse mit seinen Familienangehörigen haben den jungen Menschen in den Tod getrieben.

Vergifteter Schnaps. Die Jassyer Sanitätsbehörde hat in der Gemeinde Belcesti bei mehreren Wirten große Quantitäten vergifteten Schnapses vorgefunden. Selbstverständlich wurde sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der Krieg in Südafrika.

Dewets Rückzug.

De Uar, 18. Februar. Steijn und General Dewet haben am 16. Februar die Eisenbahn nördlich von Hucraal mit 2-3000 Mann überschritten. Das Feuer der englischen Artillerie vertrieb den Feind. Die Engländer erbeuteten den ganzen Convoi des Generals Dewet, 100,000 Patronen und eine Kanone. Drei Engländer wurden verwundet. General Knop hat den Oranjesuß überschritten. Es verlautet, daß die Buren im Kampfe vom 15. Februar 65 Mann verloren haben.

General Dewet in Gefahr.

London, 18. Februar. Depeschen aus Afrika melden, General Dewet sei von den Engländer umzingelt und seine Uebergabe stehe nahe bevor.

Telegramme.

Der Kaiser Franz Josef und S. Ghica.

Wien, 18. Februar. Gestern Abends fand beim Grafen Goluchowsky in Wien ein großer Ball statt, an welchem auch S. M. der Kaiser Franz Josef theilnahm. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit dem rumänischen Gesandten Herrn Emil Ghica, welchen er über die politische Situation in Rumänien befragte.

Zum Tode Milans.

Wien, 18. Februar. Die „Pol. Kor.“ jagt, der Tod Milans habe in den offiziellen russischen Kreisen nicht den mindesten Eindruck gemacht. Rußland menge sich nicht in die serbischen Angelegenheiten getreu der österreichisch-russischen Verständigung bezüglich Aufrechterhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel.

Berlin, 18. Februar. In Serbien herrscht ein gewisser Unmut gegen König Alexander, weil er an dem Leichenbegängnisse seines Vaters nicht theilgenommen hatte.

Prinz Boris.

Wien, 18. Februar. Nachrichten aus Sofia zufolge ist im Befinden des kranken Thronfolgers von Bulgarien eine wesentliche Besserung eingetreten.

Der Jagd nach dem Kaiser von China.

London, 18. Februar. Die „Times“ melden, daß alle Mächte mit Ausnahme Rußlands die Expedition Walderjees nach Singanju behufs Gefangennahme der Kaisers von China billigen. Diese Expedition wird 9000 Mann zählen. Neben den Gebirgen von Singanju liegt eine große chinesische Armee, welche alle Zugänge abschließen und besetzt halten. Die Expedition dürfte auf die größten Hindernisse stoßen.

Serbische Ministerkrisis.

Belgrad, 18. Februar. Der serbische Gesandte in Paris, Binici, ist hier eingetroffen. Seine Reise soll mit der angeblichen Personaländerung im Kabinete in Zusammenhang zu stehen. Andererseits glaubt man, er werde mit der Neubildung des Kabinetes beauftragt werden.

Belgrad, 18. Februar. Das neue Ministerium hat sich folgendermaßen reconstituirt: Jevanovici, Ministerpräsident und Justiz; Dr. M. Binici, Aeußeres; Stefanovici, Inneres; Mica Popovici, Handel; die andern Minister behalten ihre Portefeuilles.

Studentenunruhen in Rußland.

Petersburg, 18. Februar. Die Studentenunruhen wurden durch das rücksichtslose Vorgehen des Unterrichtsministers hervorgerufen, der die Studenten der Distrikion der Polizei überlies. Die Studenten hoffen, daß der Kaiser sie begnadigen werde.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 18. Februar. Alle infolge der letzten Unruhen verhafteten Personen sind in Freiheit gesetzt worden. Man versichert, das Kabinete werde Freitag seine Demission geben.

Madrid, 18. Februar. Der „Imperial“ meldet, der Ministerrath werde in der Mittwochssitzung den Belagerungszustand in Madrid aufheben und die konstitutionellen Garantien wiederherstellen.

Bergzuthung.

Zürich, 18. Februar. Im Kanton Jura hat sich neben Neuchatel ein Berg in Bewegung gesetzt and droht, ganz abzurutschen. Die Einwohner der kleinen Ortschaften an seinem Fuße haben die Flucht ergriffen. Zeitweilig bröckeln Felsstücke los und rollen mit großem Getöse in das Thal.

Duell mit tödtlichem Ausgange.

Wien, 18. Februar. Man telegrafirt aus Warasdin, daß zwischen den dort garnisonirenden Offizieren Sancevici und Kaiser ein Pistolenduell stattgefunden habe, in welchem der erstere tot am Platze blieb.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 19. Februar 1901

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
amortisable Rente von 1881	90.—	90.75
interne	76.—	76.75
externe	76.—	77.—
Bucarester Communal-Anleihe	—	—
Forc. Rural-Briefe	91.—	91.50
Urban-Briefe, Bucarest	74.50	75.—
„ Jassy	78.25	78.75
„ Jassy	73.50	74.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2340	2350	Soc. Patria	—
Agricol	312	314	Confructia	15.—
de Scont	216	215	Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	420	425	Benturi Ga-	—
Nationala	415	421	zose Unite	60— 70—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.80	20.40	Russische Rubel	2.68 2.70
Oekerr. Gulden	2.12	1.14	Franz Francs	101.— 102.—
Deutsche Mark	1.24.50	1.25.50		

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom

16. Februar.

Donau:	Centimeter	Barcs	Centimeter
Baffau	+ 23 x 19 -10	Esseg	+ 60 x 22 -11
Wien	- 171 x 3 -11	Sava:	
Bresburg	+ 33 x 10 -10	Siffet	+ 143 x 64 -14
Budapest	+ 34 x 2 -10	Mitrovicza	+ 421 x 26 -14
Semlin	+ 264 x 22 -16	Thes:	
Orsova	+ 402 y 82 -10	M. Sziget	+ 45 -16
		Szolnok	+ 396 y 4 -11

Erklärung der Zeichen: * Eiswasser; + über Null; y gestiegen; x gesunken um: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Haut den jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 3 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Sarbu Cataracta No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivod.

Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für

Augen- und Ohrentrankeheiten von 5-7 p. m.

37 — Strada Mircea-Vodă — 37

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt. Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und Schmerzloses Entzernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise.

Merken sie sich genau die Adresse.

Grand Etablissement EDISON

Str. Carageorgevici.

Dienstag, Donnerstag und Sonntag

MASKEN-BALL

Montag, Mittwoch und Freitag

Orchester-Konzerte

unter Leitung des Herr Kapellmeisters Ivanovici.

Eintritt zu den Konzerten frei.

Prachtvolle Dekoration. Elektrische Beleuchtung.

Gute Ventilation. 3128

Gutes Buffet. Stets frisches Bier und gute Weine.

Deutscher Gesangverein „Eintracht.“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!

Einladung zu dem

Sonnabend, den 10./23. Februar 1901

im Colosseul Oppler stattfindenden



ELITE-Bauern-Ball



Programm:

- 8 Uhr Kassaöffnung.
- Feierlicher Einzug des Bürgermeisters mit seinen Honoratioren.
- Bauernchor der Gemeinde Eintracht.
- Ausprache des Bürgermeisters u. Vorlesung der Gesetze.
- Beginn der Trauungen u. Scheidungen durch Standesbeamte.

Allgemeiner T A N Z.

Eintrittspreise: Mitglied Lei 3, Mitgliedfamilie 5 Lei, Gast 4 Lei, Gastfamilie 7 Lei (1 Herr und 2 Damen), Loge 20 Lei. Garderobe obligatorisch 1 Frs. pro Person.

Nichtkostümirte und alle nicht im Bauern-Kostüm Erscheinende haben beim Eintritt 50 Bani als Strafe zu zahlen.

Masken haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind erhältlich: In der Musikalienhandlung JEAN FEDER, Calea Victoriei, Buchhandlung C. BICIOVSKI, (Calea Victoriei, bei Herrn Cassier C. Schafhütl, Calea Moşilor 82 in der Buchdruckerei W. Schermer, Str. Belvedere 7, und in der Bierhalle Bristol.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Bürgermeister.

De Inchirlatzettel

sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätlich



Cotillon TOMBOLA

und

SCHERZ-ARTIKEL

Masken, Nasen, Schnurrbärte, komische Kopfbedeckungen etc. etc. zu äusserst billigen Preisen.

NB. Für grössere Bälle können Cotillon-Touren direct ab Fabrik geliefert werden, die Bestellung muss jedoch 10-15 Tage früher ertheilt werden.

Lindenberg

Bukarest

Strada Smărdan No. 17.

3 bis 4000 Fr.

Garantie ev. mehr ist junger repräf. Mann geneigt zu hinterlegen gegen eine Stelle als Kassier, Intendant, Corresp. oder sonst. Vertrauensposten. Compagniegeschäft nicht ausgeschlossen. Gefällige Offerten sind sub N. 3 200 an die Adm. d. Bl. zu adressiren.

Jean Georgescu

Str. Lipscani 63

vis-à-vis von PAPAGAL

Feinste Colonial und Delikatessen-Handlung
Rothe u. weisse
Dragaşaner-

Weine

1887 und 1896

Französische Champagner

Liqueure

Rum aus Bremen

Echt russischer Caviar.

Französische Oele aus Nizza

Verschiedene fremde u. rumänische

Käsesorten.

Prager Schinken 2851

Delikatesse-Heringe

Elias Bernstein.

Alvis!

Heute und täglich

Großes

Eislaute

auf dem

Cismegiteich.

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das

Deutsche werden korrekt und

prompt besol.

Näheres bei der Adm. d. B.

Zu vermieten

(monatlich)

Ein elegant möblirter Salon mit 2 Fenstern auf die Calea Victoriei gegenüber dem Club Regal, eventuell auch mit Pension zu mäßigem Preise. Nähere Auskünfte Calea Victoriei 60. (Eingang von der Calea Victoriei 1. Stiege rechts). 3142

Dulcamara Cătulescu

Lipscani 0 (Passage).

Blumen, Kränze, Palmen, Blumendekorationen, aller Art Brautkränze, Nationalfahnen.

Fabrik für Confettis, Depot in Sammeten, Federn, Bändern Creps. Täglich treffen frische Blumensendungen ein.

Expeditionen in die Provinz. Telegr.: CĂTULESCU

N.B Für Bälle und Kostümkränzen werden Kostüme, die aus einer einzigen Blume bestehen, angefertigt.

2697

„Steaua Română“

Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital

Lei 10.000.000

Fabriken in:

Bucarest, Cămpina, Ploesti,

Monteoru, Moineşti.

Petroleum, Mineral-Oel,

Benzin, Paraffin und

Stearinkerzen.

Generaldirection:

Bucarest, Strada Doamnei No. 4

FERNET-BRANCA

2788

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrenpläne und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.

Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7. Concessionäre für Südamerika C. F. HOFER & Comp. — Genua.



Bazar St. George

M. Nachbar.

Grösste Auswahl in Carnevalgegenständen u. -artikeln. — Bedeutender Vorrath von originellen Masken aller Arten u. Spezialitäten für Cotillons.

Reiche Auswahl in prachtvollen Tombolagegegenständen. Billigste Preise.

Bereine und sonstige Gesellschaften erhalten engros-Preise mit bedeutendem Rabatt.

Gelegenheitsverkauf.

Zwei massive Wohnhäuser mit 3 separaten Wohnungen, möblirt, Höfen, Kellereien, Obst- und Gemüsegärten, im Ganzen 2555 m² gross, Magazine, Werkstätten, Pferde, Hausgerät, etc sind um Lei 40.000 zu verkaufen, wovon

Lei 26.000 baar

zu erlegen sind, der Rest bleibt eventuell auf dem Grundstück hypotekirt

Bruttoeinnahme Lei 4000 im Jahr, davon entfallen Lei 300 für Steuer, Versicherung u. a. Zwischenhändler erhalten hohe Provision. Näheres in der Adm. des Blattes oder bei dem Eigenthümer W. I. Drabant, Ingenieur, Pitesti. 3134

Geschnittenes Brennholz

bester Qualität u. gut getrocknet.

Buche (fag)	à Lei 24.—	per 1000
Eiche (cer)	" 26.—	"
Geschält (cojite)	" 28.—	Klgr.

franco zugestellt, Gewicht garantiert.

Schnittlänge 25 cm.

Die Fuhrleute sind für den Betrag des Holzes verantwortlich, daher sofortige Zahlung erbeten.

Um freundlichen Zuspruch bittet

G. GIESEL

Calea Mosilor 59.

Telefon! 2710

GRAND HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemer Lage der Hauptstadt. Grösstes Hotel des Landes.

In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerciellen und finanziellen Institute, des Opernhauses und der Depositionskasse gelegen.

200 Zimmer.

Großes Cafee und Restaurant

Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer, möblirt und unmöblirt aufs Monat. 919

Arrangements für PENSIONEN unter vorteilhaften Bedingungen.

Preisreduktion für längeren Aufenthalt

Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

General-Depôt der Firma Frații George Assan

Bucarest, Calea Mosilor 34, Bucarest. (langă St. George vechiu)

empfehl:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gekochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen). Raffiniertes Napssöl für Beleuchtung, Hohes Napssöl für Schmirer der Maschinen, Oelfarben für Holz und Metall. Glaserkitte Consistente Fette für industriell. u. landwirthschaftliche Maschinen zc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer zc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs zc.

Alle Sorten Mehle, Luzus Malai, Grieße zc.

In bester Qualität. Fixe Preise.

Das Central-Bad

Bukarest, Strada Enel II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Bainen- u. Lugsbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, electr. Dusche, hydroelectr. und electr. Lichtbäder.
3. Mecanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Gadedirection

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

DAS GROSSE RUMÄNISCHE MAGASIN DIMITRIE PETRESCU

königlich rumänischer Hoflieferant

CALEA MOSILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Das größte Weißwaaren und Manufaktur Magazin des Landes

Sehr wichtig

Nur bis zum 15 Januar 1901, werden vom großen Depot, verschiedene Seiden- und Wollkleiderstoffe, Samme, mit sehr großen Preisreduktionen ausverkauft.

Lei 1.25	Meter feine wollene Kleiderstoffe	reduziert von Lei 2.50
" 1.50	" " " " " "	" 3.—
" 2.—	" " " " " "	" 4.—
" 2.15	" " karierte Blousen-Samme	" 4.30
" 3.—	" Extrafeine Zibelin-Stoffe	" 8.—
" 4.75	" fertige Molton und Piqueröcke	" 8.—
" 5.75	" Beloutin-Blousen.	" 10.—

Sehr große Auswahl in Seiden- Woll- Flanell- Blousen.

Die grösste Auswahl

in Leinen, Chiffons und Madapolams in allen Breiten und Qualitäten, Servietten, Tisch- und Handtücher. Strümpfe, Taschentücher etc. etc.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Lei 2.75 Chiffon Damenhemden mit sehr schönen Stickereien bis zu den feinsten Lino- und Leinenhemden a Lei 25

" 2.50 Chiffon Damenhosen bis zu den feinsten " " 20

" 3.50 Chiffon Damenpachtelhemden bis zu den feinsten " " 30

Vollständige Ausstattungen, fertig und auf Bestellung von 150—10.000 Lei.

Grösstes Lager in Stickereien und Spitzen.

Grösste Auswahl

in Teppichen, Vorhängen, Linoleum und allerlei Möbelstoffen sowie in allen Tapeziererartikeln.

NB. Eigene Ateliers zur Anfertigung aller Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhemden werden nach einem speziellen Pariser-System zugeschnitten.

Sehr mässige Preise.

Frankfurter Maschinenfabrik Actiengesellschaft

FRANKFURT a.M.,

Spezialfabrik für alle Arten Sägegatter u. Holzbearbeitungsmaschinen nur neuester Construction u. höchster Leistung.

Neueste Specialmaschinen

für den Waggonbau u. zur Parkettfabrikation von bisher unerreichter Leistungsfähigkeit.

!! NEU !!

Doppelte Abriecht und Füge- Frais- und Kehlmaschinen gesetzlich geschützt.

Grosse Trennbandsägen mit neuestem Walzensparat

Prompte Lieferung selbst der grössten Aufträge

Complete Einrichtungen mit Transmission für Möbel- und Kistensägewerke, Wagonbauer, Waggonfabriken, Schiffswerften, Saufabriken, Zimmerer etc.

Kataloge stehen zu Diensten. 2546

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Berichtigung ihres Teints zur

Grollich's Heublumen-Feife

aus dem Extrakte der vom Pfar. Kuepp so vielfach verwendeten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 1 Gros.

Grollich's neuerbessertes bleifreies HAYS MILKON

verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Rote und lichte Haare erhalten eine dunkle, dauernde Färbung. Grollich's Hays Milkon färbt nie ab und ist gänzlich unschädlich! Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen.

Engros durch die „Engeldroguerie“ von Johann Grollich, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797

Bukarest bei

MIHAIL STOENESCU

Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.